Mennonitische Rundschau

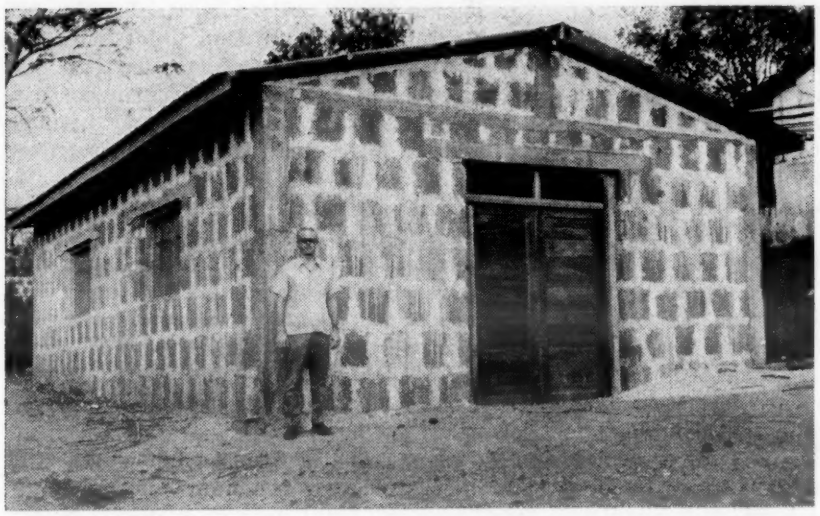
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. Juni 1973 | Nummer 26

Von den Olferts zu den Zorrillas

Von Harold Jantz

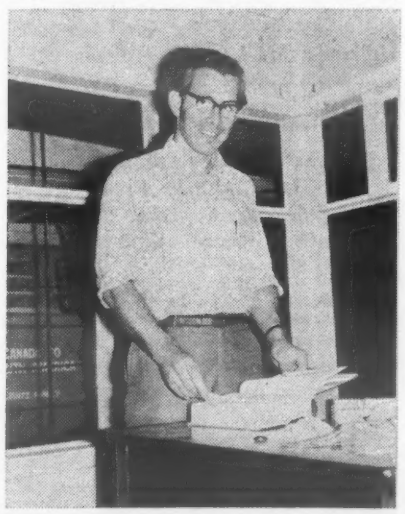


Lester Olfert vor der Kapelle, welche die kleine Gruppe in La Paz erbaut hat. Die Mittel zu diesem schlichten Bau, der ihren Bedürfnissen entspricht, hatte man am Ort gesammelt. Olfert versucht, sich seinen Gemeindegliedern ganz anzupassen und dieselben zur Leitung in der Gemeinde zu erziehen.

Ehe wir Nicaragua verließen, schauten wir noch in Jinotepe und La Paz hinein, zwei Städten, etwa 35 Meilen von Managua, wo Missionare der Evangelischen Mennonitengemeinde wirken.

Da wir keine Hausanschrift der Wilbert Friesens hatten, die Missionare in Jinotepe sind, fanden wir die Richtung zum Hauptpostamt, wo wir hofften, Auskunft zu erhalten. Es nahm ein langes Hin und Her, bis die Angestellten endlich wußten, von wem wir sprachen, und sie sagten uns, wo die Menschen wohnten. Von dort nahm es nur einige Minuten, unseren Weg zu ihnen zu finden.

Wir waren angenehm überrascht, nicht nur die Friesens hier zu finden, sondern auch die Lester Olferts, Alfred Friesen (Missionar in Managua)



Hugo Zorrilla, ehemals Leiter der MB-Konferenz von Kolumbien, unterrichtet jetzt am Seminar in San Jose, Costa Rica.

und mehrere Glieder des Missionskomitees der EMC aus Kanada, die im Heim der Geschwister Friesen versammelt waren. Sie hatten von unserer Reise gehört und hießen uns herzlich willkommen.

Den Abend fuhren wir nach La Paz hinaus, einer kleinen Stadt, einige Meilen von Jinotepe, um bei den Lester Olferts zu übernachten.

Wir waren sehr von dem Pflichtgefühl und dem Enthusiasmus der Olferts beeindruckt. Unter allen Arbeitern im Ausland, die wir in Lateinamerika trafen, schienen sie am meisten willens zu sein, ganz auf die Ebene der Eingeborenen hinabzusteigen, um sie zu erreichen. Ihr Haus unterschied sich nicht von den meisten Häusern dieses Ortes von 2000 Einwohnern. Ihre Tür stand jedem offen, der hineinkommen wollte. Sie lebten äußerst einfach und schienen ganz bereit zu sein, die meisten Aspekte des Lebens dieser Gemeinschaft zu teilen.

Ich war erstaunt über den guten Besuch für eine Dienstagabend-Bibelstunde und Gebesstunde in der Kapelle neben ihrem Hause. Die meisten nordamerikanischen Pastoren würden sie um den großen Teil der Mitglieder beneiden, die zu diesem Gottesdienst an einem Wochentag erschienen waren. Olfert versucht sehr, örtliche Leitung heranzubilden, und ich bemerkte auch, daß ein Mann aus der Gemeinde die Bibelstunde leitete, nicht er selbst.

Am nächsten Morgen führte mich Lester Olfert die Straßen entlang, um mir eine kleine einfache Kirche zu zeigen, die gerade von der Gruppe erbaut worden war, hauptsächlich von Mitteln, die sie am Ort gesammelt hatten. Ich war tief beeindruckt.

Es dauerte nur eine Stunde, um von Jinotepe die Grenze Costa Ricas zu erreichen, und nur eine erstaunliche kurze halbe Stunde, um nach Costa Rica hinüberzuwechseln. Unser Ziel war an dem Tage der „Delphin Trailer and Motel Court", von dem uns andere Reisende unterwegs erzählt hatten. Viele andere mußten ebenfalls davon gehört haben, denn wir trafen hier wieder eine ganze Menge Amerikaner — und einige Kanadier —, manche in den größten „Airstream"-Wohnwagen.

Es gibt keinen Zweifel darüber, ein Wohnwagenhof mit Schwimmbad, Duschen und Waschvorrichtungen sowie einem attraktiven Restaurant ist ein schöner Anhalteplatz, besonders wenn man ihn nur in jedem andern Lande antrifft. Wir machten von allem Gebrauch, was der Delphin bot, und wir reinigten uns gründlich.

Unser Hauptziel in Costa Rica war San Jose, wo wir Hugo und Norma Zorrilla besuchen wollten, die früher in Kolumbien waren. Hugo war der Leiter der Kolumbianischen MB-Konferenz, und seine Frau ist eine ehemalige amerikanische Missionarin in dem Lande. Vorigen Januar zogen sie nach Costa Rica, um die Arbeit am Lateinamerikanischen Bibelseminar aufzunehmen.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Ein wertes Wort

Oh, nicht der Nacht und Finsternis,
wir sind des Lichtes rechte Kinder!
Ein wertes Wort macht uns gewiß,
davor besteht kein Blinder.

Kommt eilend wie der Dieb bei Nacht
der Tag, der uns vom Herrn beschieden,
ermuntert euch und steht und wacht
und traut auf keinen Frieden.

Sie liegen nachts in Traumes Wahn
und sind der Trunkenheit zum Raube;
wir ziehn den Helm der Hoffnung an,
die Wehr heißt Lieb und Glaube.

Heißt Hoffnung auf die Seligkeit,
weil Gott uns nicht zum Zorn geschaffen,
in Jesu Christ uns zubereit,
wir wachen oder schlafen.

Wir wollen seinem Wort vertraun,
das sagt, wir werden mit ihm leben,
und uns einander auferbaun,
nachdem er's uns gegeben.

Uns stärken und ermahnen fein
und unsern Lehrern in der Stille
zu Fried und Freud gehorsam sein:
Alsdann geschieht sein Wille.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Die wahre Größe

„Hob er (Nebukadnezar) an und sprach: Das ist die große Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit" (Dan. 4, 27).

Die große Babel! Ich habe sie durch meine große Macht zum königlichen Haus, zu Ehren meiner großen Herrlichkeit erbaut. Ich, ich und ich, wie liegt es uns Menschen von Natur so tief inne. Der Schlange Wort, Ihr werdet sein wie Gott, wirkt im gefallenen Menschen fort und fort, er sei ein König oder Bettler, ein Weiser oder gar ein Tor. Und doch hat uns der Herr sein Größenmaß gegeben. „So soll es nicht sein unter euch; sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele" (Matth. 20, 26—28). Und der Apostel Paulus ermahnt die Gläubigen: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht . . ." (Phil. 2, 5—9). J.B.W.

Aus dem Inhalt

Gedenke an deinen Schöpfer	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Dankfest in Clearbrook	S. 2	MB-Mission und Dienst	S. 9
Nachrichten	S. 4	Die Sturmhofkinder	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Ausgewählte Dokumente	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Es war einmal ein Mensch	S. 14

Gedenke an deinen Schöpfer

„Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht" (Pred. 12, 1).

Wir sind von Gott mit einem Gedächtnis ausgestattet worden, in dem sich die durch unsere Sinne gemachten Wahrnehmungen ansammeln, damit wir sie bei einer gegebenen Gelegenheit hervorholen und verwenden können. Wir nennen das sich erinnern oder gedenken. Die Bibel redet viel vom Gedenken. „Herr, lehr uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden" (Ps. 90, 12). „Gedenke, wovon du gefallen bist!" mahnt der Herr die Gemeinde zu Ephesus in seinem ersten Sendschreiben (Offb. 2, 5). Vor allem werden wir ermahnt, Gott zu gedenken, seiner Forderungen, seiner Wunder, seiner vielen Segnungen, seiner großen Verheißungen, seiner Gnade, aber auch seiner Gerechtigkeit. Alle Menschen, ganz gleich, in welchen Verhältnissen sie leben und in welchem Alter sie sind, haben dazu viel Ursache.

Wir sollen an Gott als an unseren Schöpfer gedenken. Er ist der Schöpfer und Erhalter des großen Weltalls. „Denn durch ihn ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare" (Kol. 1, 16a). Auch den Menschen hat er als Krone der Schöpfung geschaffen. Wir erkennen darin seine Allmacht und Weisheit und beugen uns anbetend in tiefer Ehrfurcht vor unserem Schöpfer.

Wir gedenken an seine Absichten und Pläne, die er mit uns hat. Wir sind erschaffen zu seinem Dienste und zu seinem Ruhme, zu zeitlicher Glückseligkeit und zu ewiger Herrlichkeit. Wir sollen die Erben seines himmlischen Reiches werden.

Wir gedenken aller seiner Veranstaltungen, die er zu unserem Wohle getroffen hat. Durch den Betrug der Sünde ist der Mensch von Gott getrennt, verderbt und verloren. Da sandte Gott seinen eingeborenen Sohn Jesum Christum, gab uns sein Wort und sandte uns den Geist der Wahrheit. Vielleicht hat er an uns noch etwas ganz besonderes getan, indem er uns fromme Eltern gab, die uns in der Furcht des Herrn erzogen, eine gläubige Gemeinde, in der wir geistliche Pflege genießen, eine Familie, die uns liebt und umsorgt. Wollen uns Zeit nehmen, darüber nachzudenken!

Wir sollten aber auch an Gottes Forderungen gedenken, die er an uns richtet. Er fordert von uns echte Buße, eine gründliche Umkehr von der Welt zu ihm, von der Finsternis zum Licht. Er fordert Liebe zu ihm von ganzem Herzen, Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, er fordert Gerechtigkeit und Gottseligkeit. „Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und züchtigt uns, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt" (Tit. 2, 11. 12).

Wir sollten jedoch auch seiner strafenden Gerechtigkeit gedenken, wenn wir ihn verachten. Die Sündflut, der Untergang Sodoms und Gomorras, die Wüstenwanderung Israels, die Zerstörung Jerusalems sind mahnende Beispiele. Das ist uns alles zur Warnung geschrieben. „Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf das Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten" (Gal. 6, 7—8).

Wir sollen an unseren Schöpfer in der rechten Weise gedenken. An ihn gedenken, heißt mit ihm abrechnen. Eine Abrechnung muß stattfinden, entweder hier oder dort. Wer dem Gericht an jenem Tage ausweichen will, muß hier mit sich ins Gericht gehen. „Denn so wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden" (1. Kor. 11, 31 und 32).

An ihn gedenken, heißt ihm das Herz geben. Wem gehört es? Wer ist der Gegenstand unserer Gedanken, unserer Liebe, Gott oder die Welt? Laßt uns ihm unser Herz, unsere Liebe und unser Leben geben!

An ihn gedenken, heißt ihm gehorsam sein. Gehorsam ist besser als Opfer. Es gibt ungehorsame Kinder, die die grauen Haare ihrer bekümmerten Eltern durch ihnen zugefügtes Herzeleid in die Grube bringen. Noch viel beklagenswerter und strafbarer ist der Ungehorsam Gott gegenüber. Wir sollten den Herrn wie Paulus fragen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?" und uns dann unter seine Befehle stellen und ihm in allem gehorchen, was er uns gebietet. Es ist der Gehorsam des Kindes, das dem Vater keinen Kummer bereiten will und ihn nicht durch Ungehorsam betrüben möchte.

Gott will haben, daß wir ihm die ganze Kraft unseres Lebens geben. In der Jugend ist die Umkehr von der Sünde zu Gott leichter als im Alter. Der Sündenstrom wird mit jeder hinzukommenden Uebeltat breiter und tiefer. Das Herz wird fern von Gott mit jedem Tage verstockter und härter. Die Zahl derer, die im späteren Lebensalter zu Jesus kommen, ist nur gering.

Nur dann kann sich unser Leben glücklich gestalten, wenn wir schon in der Jugend zu ihm kommen. Ein Leben in Welt und Sünde macht unglücklich, aber ein Leben in und für Gott gibt der Jugend Sonnenschein und verklärt das Alter.

Haben wir schon ernsthaft an unseren Schöpfer gedacht? Wenn ja, dann wohl uns, denn er hat uns dazu in die Welt gebracht, daß wir seinen Namen verherrlichen sollen. Wenn wir uns noch nie ernsthaft mit ihm beschäftigt haben, dann ist es hohe Zeit, es zu tun! Möge der Herr uns allen Gnade schenken, immer seiner zu gedenken!

Erich L. Ratzlaff

Unser Dankfest in Clearbrook

Das jährliche Dankfest, welches nun schon jahrelang in B.C. gefeiert wird, fand, wie bekannt gemacht, am 27. Mai 1973 im Auditorium des Clearbrook-MEI statt. Ein Orchester der King-Road-MB-Gemeinde diente mit Musik, und eine Gruppe von Kindern und Enkelkindern des verstorbenen Predigers C. C. Penner diente mit russischen religiösen Liedern und mit Musik. Außerdem hatten wir die Freude, daß der Kinderchor von 35 Stimmen von der Ersten Mennonitengemeinde aus Vancouver, unter der Leitung der Chorleiterin, Frau Rita Radzikowski, uns auf dem Dankfest mit schönen Liedern diente. Die Leitung der Feier lag in den Händen des Br. P. C. Penner aus Arnold, B.C.

Schon vor Beginn der Feier diente die King-Road-Musikgruppe mit geistlichen Melodien. Nachdem Br. Klassen mit der Versammlung einige Lieder gesungen hatte, las Br. Penner zur Einleitung etliche Verse aus dem 115. und dem 66. Psalm vor. Dann sang der Kinderchor einige Lieder.

Die Gebetsstunde leitete Br. Peter Froese. Dann las er Psalm 107, 1—3 vor. Er hob hervor, daß vor 50 Jahren die ersten Einwanderer nach dem Ersten Weltkrieg nach Kanada gekommen seien. Das sei schon des Dankens wert. Auch seien wir des Glaubens wegen ausgewandert. Nach der Gebetsstunde sang die Versammlung noch stehend den Vers: „O, daß ich tausend Zungen hätte." Es folgten dann Lieder vom Kinderchor und dann brachte Br. Jakob Friesen ein Zeugnis. Die Familie ist vor sechs Monaten aus Rußland herausgekommen. Sein Vater hatte ihm bei der Ausreise den Vers aus 1. Mose 40, 14, mitgegeben. Joseph sagt da zu dem obersten Schenken: „Aber gedenke meiner, wenn dirs wohl geht." Damit wollte Br. Friesen uns sagen, daß wir unsere Geschwister in Rußland nicht vergessen sollten. Wir sollen weiter für sie beten.

Nachdem Br. Willms aus Chilliwack ein längeres Gedicht mit dem Inhalt des 107. Psalms aufgesagt hatte, brachte Br. H. Lenzmann eine Botschaft über Jesaja 12, 4—6. Sein Thema war: Aufruf der Erlösten. Der Redner erwähnte unter anderem, daß Gott die Geschichte macht. Er hat die Mennoniten in Rußland zerstreut (auch andere Kinder Gottes), damit das Wort Gottes auch in die entlegensten Ortschaften des russischen Reiches gelangen sollte. Er hat uns herausgeführt, damit wir dort, wohin er uns gebracht hat, unsere Aufgabe erkennen und auch erfüllen. Er hat uns zerstreut, um ihm zu dienen. Anschließend folgten einige Lieder in russischer Sprache, geleitet von Bruder Jakob Friesen und Kinder.

In der Mittagspause spielte die King-Road-Musikgruppe so manch ein schönes Lied. Es folgte dann der allgemeine Gesang, geleitet von Br. Klassen, und dann eröffnete Br. P. C. Penner die Nachmittagsversammlung. Er machte bekannt, daß für den 22. Juli 1973 in Clearbrook im Centennial Park, 2 Uhr nachmittags, ein Südamerikanisches Treffen geplant sei. Alle Geschwister, die von Südamerika kommen, möchten es sich merken.

Die Einleitung am Nachmittag machte Br. Aron Rempel aus Yarrow. Dann las er Psalm 26, 1—4 und knüpfte einige Gedanken daran. Nachdem Br. Penner das Komitee vorgestellt hatte, sang die Gruppe mit Br. Jakob Friesen noch etliche Lieder in russischer Sprache mit Musikbegleitung. Auch der Kinderchor sang am Nachmittag noch einige Lieder in englischer und auch in deutscher Sprache. Es folgte dann ein Gedicht von Schwester David Rempel, das uns die verlassenen Familien, das Dorf und die liebgewordene Heimat in Rußland in Erinnerung rufen wollte. Als Antwort darauf sang die Versammlung das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh."

Auch einen Besuch aus Holland hatten wir auf dem Dankfeste. Br. Peter Esau aus Vancouver stellte der Versammlung den Br. Jop Van Stoembroek und Schwester Tonneke Van Belzen vor. Letztere sprach über die geistliche Not in den Gemeinden Hollands und bat um Fürbitte. Diese

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Süd-Abbotsford-MBG

Als neugewählter Korrespondent möchte ich alle Zionspilger mit den Worten des Dichters grüßen: „Der Herr bricht ein um Mitternacht, jetzt ist noch alles still, wohl dem, der nun sich fertig macht und ihm begegnen will."

Weil heute Montag ist und die meisten Geschäfte hier geschlossen sind, ist es auch hier in Clearbrook auffallend still. Wie tut uns solche Stille doch so wohl; besonders in der frühen Morgenstunde. Es ist ein Geschenk vom himmlischen Vater, für welches wir ihm nicht genug dankbar sein können. „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart, ich geb' mich hin dem freien Triebe, mit dem ich Wurm geliebet ward. Ich will, anstatt an mich zu denken, ins Meer der Liebe mich versenken."

In den letzten elf Monaten habe ich nur selten solche Stunden gehabt, wo mein Herz so übersprudelt wie heute Morgen, denn die Folgen von meinem Herzschlag nagten fast täglich an meinem Körper. Aber doch habe ich schon etwas von dem gelernt, das der Apostel Paulus schreibt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus."

Gestern hatten wir einen lieben Besuch aus dem Briercrest Bible Institute. Es war Prediger Carlin Weinhaver. Er sprach über das „Geben". „Wir können ungern — aus Pflicht — und auch willig geben."

Nun genug davon, denn ich muß mich in meinem Rahmen beschränken und von unserer Gemeinde berichten.

Im vorigen Jahr resignierte unser lieber Bruder David Nickel als Leiter der Gemeinde, nachdem er sechs Jahre treu und mit viel Geduld gedient hatte. Möge der Herr es ihm und seiner Gattin vergelten! Aber der Herr hat uns nicht im Stiche gelassen; er machte Bruder Donald Balzer, der in Regina diente, willig, in unserer Gemeinde als Leiter zu dienen, wofür wir dem Herrn recht dankbar sind. Bruder Balzer sprach an den verflossenen Sonntagen über die Seligpreisungen aus Matth. 5. An den Mittwochabenden bespricht er mit uns die Offenbarung Johannes, welches heutzutage sehr unterlassen wird.

Auch wir haben mit den "Home Bible Studies" angefangen, welches sich gut auswirkt. In der deutschen Sprache haben wir noch eine Männer- und auch eine Frauen-Sonntagsschulklasse. Auch wenn wir nur eine kleine Anzahl in diesen Klassen sind, so hat der Herr doch immer einen reichen Segen für uns, bei der regen Bibelbesprechung. Wir, als die bald ausscheidende Generation, betonen oft unsere große Verantwortung, die wir unserer jüngeren Generation gegenüber haben.

Die monatlichen Jugendvereine sind leider ganz ausgestorben. Anstatt dessen hat die Jugend einmal monatlich „Youth training hour". Weiter haben sie, auch monatlich, „Youth in action" in der Central-Hights-Kirche, wo alle Jugend in dieser Umgebung Zutritt hat. Hierzu werden wohl meistens auswärtige Kräfte zum Dienen eingeladen. Ja, der Herr hat uns eine zahlreiche Jugend und viele Kinder anvertraut, und unser Gebet und unser Flehen zu Gott ist, daß wir alle, jung und alt, zusammenarbeiten könnten, solange der Herr uns die Zeit und Gelegenheit dazu gibt.

Ich persönlich bin dem Herrn recht dankbar, daß er uns brüderliche Liebe und Einigkeit in der Gemeinde gibt, denn nur dann können wir Gemeinschaft am Evangelium haben und Menschenfischer sein. Damit sage ich nicht, daß noch viel Raum zum Wachstum ist und wir viel Ursache haben, uns untereinander zu ermahnen. So haben wir auch wieder alles regeln dürfen auf unserer jährlichen Gemeindeberatung, wo Brüder und Schwestern willig waren, verantwortliche Aufgaben zu übernehmen, denn an Gaben und Talenten fehlt es in der Gemeinde Jesu Christi nicht. Das betonte Bruder Balzer kürzlich.

Auch darf ich die Kranken, die Witwer und Witwen nicht überschlagen, denn das ist ja nach Gottes Wort ein rechter Gottesdienst. Für Schwester C. F. Classen, die schon längere Zeit im Invalidenheim ist, wird es immer schwerer. Sie leidet an der gelähmten Seite; es besteht wenig Aussicht auf Besserung. Unserm Diakon Heinrich Suderman seine Gattin ist noch immer an den Rollstuhl gebunden. Die drei Schwestern Aron Thießen, Peter Stobbe und Ben Dyck sind auch leidend und bedürfen unserer besonderen Fürbitte wie auch unsere Witwen und Witwer John Rempel, deren Einsamkeit eigentlich nur der Vater der Witwen verstehen kann. Ich rufe Euch das Wort aus Psalm 37, 7, den ersten Satz zu: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn."

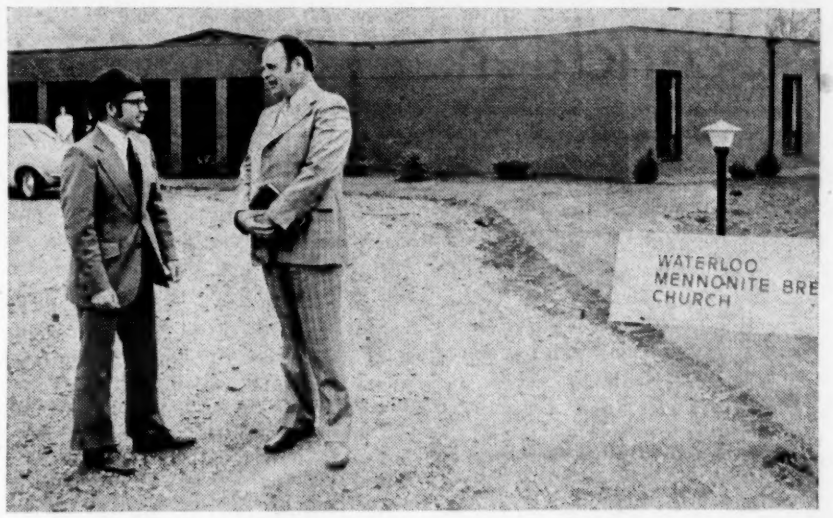
A. H. Toews

---

beiden Geschwister aus Holland wurden von einem holländischen Bruder namens Richard Costra aus Alberta begleitet. Der Kirchenchor sang dann noch einige Lieder, und dann hielt Ältester Peter Neufeld die Nachmittagsansprache. Letzterer ist vor einem Jahr aus Rußland eingewandert. Er las aus 1. Johannes 3, von 1 und weiter: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen." Dann las er aus Markus 16, 15, wo es heißt: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur..." Auch Bruder Neufeld betonte, durch die Verbannung der Kinder Gottes sei das Evangelium auch in die Verbannungsorte gekommen. Zum Schluß übergab er noch Grüße von sechs Gemeinden aus Rußland. Den Schluß auf dieser Dankfeier machte Br. Nick Willems mit einem Vers aus Psalm 118, wo es heißt: „Dies ist der Tag, den der Herr macht." Auch erzählte er etwas von den Erweckungen, bei denen sie als Ehepaar hatten mithelfen dürfen, und auch von der Arbeit, zu der man sie schon wieder eingeladen hatte.

Als das Komitee nach Schluß der Versammlung noch über die verflossene Dankfeier sprach, war man sich darin einig, daß der Herr uns an dem Tage in besonderer Weise gesegnet hatte. „Ja", sagte ein Bruder, „wir waren gestern hier zusammen und haben um den Segen für den heutigen Tag gefleht und der Herr hat unsere Gebete erhört. Als Komitee rechnen wir damit, daß wir im nächsten Jahr, Ende Mai, wieder eine ähnliche Feier haben werden.

Peter Rahn, Vancouver



Pastor Alvin Enns und Gastredner F. C. Peters bei der Einweihung der neuen Waterloo-MB-Kirche.

Kitchener, Ontario

Ende April fand in einem großen Schulauditorium unserer Stadt ein Sängerfest statt, an dem die Chöre der MB-Gemeinden Waterloo, Kitchener, Toronto und Leamington beteiligt waren. Wahrlich, es war ein Genuß, den Darbietungen der lieben Sänger zu lauschen. Welche Bedeutung hat in unseren Gemeinden doch der Dienst der Chöre! Schätzen wir das?

Am Mittwochabend, dem 9. Mai, hatten wir die Freude, den Chor vom „Columbia Bible Institute aus Clearbrook, B.C., in unserer Mitte zu haben. Mit den 34 Sängern waren auch drei Lehrer erschienen. So hatte sich die Gruppe den weiten Weg gemacht, uns hier im Osten mit Lied und Wort zu dienen. Sie besuchen 28 Gemeinden in Kanada und den USA. Möge der Herr den Dienst der Bibelschulen dahin segnen und lenken, daß sie wahre Leuchttürme in unserer dunklen Zeit sein möchten. Danke für Euren Besuch! — Eigentlich war je diese Schule von dem Bibelschul-Komitee unserer Provinz eingeladen worden.

Am Sonntagabend, dem 13. Mai, hatte unsere Gemeinde das seltene Vorrecht, eine Gruppe junger Leute aus Bolivien anzuhören; es waren die „Andinos", 13 an der Zahl. Unter der Leitung von Br. Ron Wiebe, der Felddirektor der „Andes Evangelical Mission" ist, wurde der Abend mannigfach und vielseitig ausgefüllt, Lieder, Musik, Zeugnisse aus dem Leben, und die Botschaft von Br. Wiebe; die Lieder, zum großen Teil in der spanischen Sprache. Der Abend bleibt uns in dankbarer Erinnerung.

In unseren Gebetsstunden an den Mittwochabenden wurden uns besonders auch die Gläubigen in Nuevo Ideal in Mexiko nahegelegt, sowie auch die Evangeliumsarbeit in Paraguay, daß der Herr dort eine große Seelenernte schenken möge. — Noch ist es Zeit, noch ist es Tag.

Unser „Tabea-Missionsverein" hatte am 16. Mai den Ausverkauf der Sachen, die durch die Wintermonate angefertigt worden waren; nur hatte man diesmal nicht die Art der allgemeinen Versteigerung, sondern es waren die einzelnen Artikel je mit einem Preiskärtchen versehen worden. Es erwies sich, daß diese Weise des Verkaufs sich ebenfalls sehr gut bewährte — in ganz kurzer Zeit waren die langen Tische leer und die Einnahme des Abends zum Staunen gut. Ja, unser Gott hat auch in unserer Zeit noch viele Getreuen, die aufrichtig seine Sache meinen und für ihn einstehen. Im Herbst soll die Arbeit der Vereine wieder neu aufgenommen werden. Dieser Abend aber schloß mit einer trauten Gemeinschaft bei Tee und Gebäck ab. Gott allein aber weiß, welch reicher Segen auf der Arbeit unserer Missionsvereine ruht und wieviel Kummer und Leid in weiten Landen dadurch gestillt wird.

In dem „Männerverein" brachte Br. H. H. Janzen uns einen sehr wertvollen Bericht über Europa, über seine wirtschaftliche, seine politische und seine kirchliche Lage. Wahrlich, die Völker leben schon „Im Schatten des Todes" (Luk. 1, 79). (Es sei hier bemerkt, daß Br. Janzen am 31. Mai uns vom Flughafen Toronto verließ, um zwei Monate in Europa zu dienen. In der Gemeinde werden wir ihn vermissen.)

Noch einmal hatten wir am Samstag einen Filmabend, wie wir ihn im Winter monatlich gehabt hatten. In dem letzten führte uns Dennis Willms nach Südafrika und Anne Thießen nach Marokko; jetzt zeigte uns Helen Rempel „Die vier Jahreszeiten in ihrer Farbenpracht". Sehr gut!

Den „M.C.C.-Relief Sale" in New Hamburg muß man miterlebt haben, um das rechte Bild davon zu bekommen; dieser Ausruf am 26. Mai war der siebente solcher Art. Viele Tausende aus nah und fern kamen zusammen und nahmen teil an der Versteigerung der Sachen; ein Quilt ging über $800.00, ein altes Fußharmonium $550.00. Die Totaleinnahme war $90,000.00. Im Jahre 1972 waren es $82,000.00. Wieviel Not kann damit gestillt werden!

Die Waterloo-MBG hatte am Sonntagnachmittag, dem 27. Mai, die Einweihung ihrer neuen Kirche; etwa 350 Personen nahmen an der Feier teil. Br. F. C. Peters brachte die Festansprache und Br. Alvin Enns, der Leiter, und Br. F. C. Peters sprachen die Weihegebete. Diese neue MBG zählt 69 Glieder, viele mehr aber besuchen die Gottesdienste.

D. J. Klassen, Korr.

Nachrichten

— Das Büro des MCC (Manitoba), 101 - 1483 Pembina Highway, Winnipeg, wird in der Zeit vom 2.—16. Juli geschlossen sein, um den Angestellten den Urlaub zu ermöglichen. Das "Material Aid Depot" im selben Gebäude wird während dieser Zeit täglich von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr abends geöffnet sein.

— Die Gideons haben im Jahre 1972/73 in Kanada und in anderen Ländern über eine Million Bibeln ausgeteilt, genau 1 152 673, eine bedeutende Zunahme von vorigem Jahr, als die Zahl 723 102 betrug. Das ergibt eine Zunahme von 50 Prozent über das vorige Jahr. Überall in Kanada sind unsere Geschäftsleute aus unseren Gemeinden aktiv in dieser Organisation tätig.

— Für die Sommermonate werden in Winnipeg wieder an den Sonntagabenden "Drive-In Services" abgehalten. Die Portage-Ave.-MB-Gemeinde hält solche Gottesdienste auf dem Parkplatz des Polo Park Shopping Centre. Die Gemeinden North Kildonan, River East und Elmwood halten ihre Versammlungen auf dem Parkplatz des Northdale Shopping Centre in North Kildonan ab. Die Versammlungen beginnen jeweils um 8.30 Uhr abends. Besucher in Winnipeg von außerhalb oder auf der Durchreise möchten sich dieses merken.

— Vor mehreren Monaten hatten wir einen Aufruf, es möchten sich die Memriker melden, wenn sie in diesem Jahr noch einmal eine Zusammenkunft haben wollen. Wir haben darauf ganze zwei Antworten bekommen. Dem Komitee kam das zu schwach vor, und wir sind uns einig geworden, noch einmal an die Öffentlichkeit zu kommen. Wenn man noch eine Zusammenkunft wünscht, dann bitte sich zu melden und konkrete Vorschläge über das „Wie" und das „Wo" zu machen. Wenn man im nächsten Sommer noch etwas erwartet (1974), sollte man sich im Herbst, sagen wir September, melden. Zuschriften sende man an den Schreiber G. G. Schröder, Box 150, Gretna, Manitoba. Wenn das Interesse zu schwach ist, sollten wir mit der ganzen Sache Schluß machen. (Eingesandt von F. F. Enns.)

— Eine kleine Zurechtstellung: In dem Bericht von der Scott-Street-MBG in der Rundschau Nr. 24 vom 13. Juni, Seite 12, sollte es nicht heißen: die Gemeinde wählte Geschwister Peter Peters, sondern Peter Penners, zur Mithilfe in die Diakoniearbeit.

— Prinz Philip und die Königin Elizabeth II. von England werden, wenn sie nach Kanada kommen, auch in St. Catharines und Niagara-on-the-Lake einen Besuch machen. Es werden jetzt große Vorbereitungen gemacht, sie so gut wie möglich aufzunehmen. Sie sollen in St. Catharines den 28. Juni ankommen.

— Das MCC (Alberta) gibt die Eröffnung des MCC-Zentrums in Calgary bekannt. Das Zentrum wurde am 15. Juni 1973 eröffnet, und zwar auf 221 - 41 Ave. N.E., Calgary, Alberta T2E 2N4, Telefon: 276-3003. Offen ist das Büro Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr vormittags, und von 1 bis 4.30 Uhr nachmittags. Frl. Ruth Quiring ist Sekretärin. Frau Agnes Dyck wird im Kleiderdepot sein, und zwar Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 9.30 bis 12 Uhr früh und von 1—2.30 Uhr nachmittags. Artikel des "Self Help Craft" werden ebenfalls geboten. Diese Nachricht wurde uns durch Jacob Retzlaff, Sekretär des MCC (Alberta), zugesandt.

Paraguay

Chaco — Am 22. und 23. Mai erhielten die Chacokolonien einen Besuch von zwei Vertretern der Vereinten Nationen aus New York in Begleitung von Vertretern des Landwirtschafts- und Verteidigungsministeriums, der Entwicklungsbank sowie von bedeutenden Persönlichkeiten anderer Institutionen. Von besonderem Interesse war die Wasserbohrung auf Campo Aromá, unweit von Filadelfia.

Auf Wunsch des hohen Besuches, mit allen drei Kolonien eine gemeinsame Besprechung abzuhalten, wurden von Fernheim aus die Vorstände der zwei anderen Chacokolonien zur Fernheimer Viehstation „Laguna Pora" eingeladen. Nach einer anderthalbstündigen gemeinsamen Beratung, wo besonders die Wasserfrage im Chaco zur Geltung kam, wurde durch Rundfahrten die obengenannte Viehstation besichtigt. Abschließend wurden die Gäste zu einem Asado am offenen Feuer auf der Station eingeladen.

Große Aufmerksamkeit gewann die Besichtigung der Industrieanlagen in den Koloniezentren. Für die Kolonien sind Besuche dieser Art von großer Bedeutung, da alle drei Chacokolonien bedeutende Kredite in der Regierungsbank beantragt haben.

Volendam — Sonntag, den 29. April, feierte die Kolonie Volendam ihr Erntedankfest. Die Siedler der Kolonie Friesland waren auch zu dem Fest erschienen. Prediger Hans Federau, Friesland, brachte am Nachmittag die Missionsansprache.

— In den Dörfern werden Gebetsstunden abgehalten zur Vorbereitung für die Evangelisation mit Prediger Abram G. Neufeld.

— Prediger J. J. Toews aus Kanada besuchte die Kolonie Volendam am 8. und 9. Mai. Von hier fuhren sie nach Friesland. Br. Toews sprach an beiden Abenden über das Thema: „Die glückliche Familie."

Fernheim — Radioamateure aus Asuncion hielten sich vom 12. bis 15. Mai in Filadelfia auf, um von hier aus in den Äther zu funken. Es ist für Radioamateure besonders reizvoll, von einem neuen Ort aus Beziehungen zu Kollegen in aller Welt aufzunehmen.

Erster Spatenstich für Altersheim

Wir freuen uns zu berichten, daß in Vancouver nach langer Vorbereitungszeit der erste Spatenstich für den Bau eines Heimes für unsere alten Geschwister gemacht werden konnte.

Vor fast drei Jahren wurden die ersten Schritte dazu gemacht. Aus jeder Gemeinde der Mennoniten- und Mennoniten-Brüder-Kirchen wurde ein Repräsentant gewählt, und diese Männer schlossen sich zusammen und organisierten die "Mennonite Senior Citizens Society". Seit der Zeit haben sie gewirkt, Land zu kaufen, einen "grant" von der provinzialen Regierung zu bekommen, eine Anleihe bei der föderalen Regierung zu machen, Pläne für das Heim anzufertigen usw. Es nahm Geduld, es gab Enttäuschungen, aber Gott sei gepriesen, jetzt ist alles fertig und der Bau kann begonnen werden.

Am Sonntagnachmittag, dem 20. Mai, versammelte sich eine Schar auf dem Bauplatz, um Gottes Beistand bei

Die Brüder Dyck und Cornelsen beim ersten Spatenstich.

der Arbeit zu erbeten und ihm das ganze Werk zu weihen. Bei der Feier dienten die Predigerbrüder Herbert Brandt, Jakob Elias, Erwin Cornelson und Herbert Neufeld. Ein Vertreter des Stadtmayors, H. Rankin, hielt eine Rede, in welcher er das Werk lobte und versprach, alles Mögliche zu tun, dasselbe zu fördern. Der Spatenstich wurde vom Präsidenten und Vizepräsidenten gemacht.

Das Gebäude, das zwei Millionen Dollar kosten soll, wird acht Flügel und zwei Stockwerke haben. In den 170 Quartieren werden 212 Personen Obdach finden. Wir glauben, daß es ein Asyl sein wird, in dem unsere Väter und unsere Mütter in christlicher Gemeinschaft und angenehmer Umgebung ihren Lebensabend verbringen können. Dem Herrn soll die Eher sein!

I. A. Dyck

*

Unser Korrespondent, Br. Peter Rahn, berichtet hierzu:

Am 20. Mai 1973, um 2.30 Uhr nachmittags, versammelte sich eine Gruppe von Mennoniten aus Vancouver und Umgebung auf einem Grundstück, das zwei Block westlich von Victoria Dr. zwischen der 41. und 43. Avenue liegt. Der Zweck der Zusammenkunft war, den ersten Spatenstich für das zu erbauende Altersheim zu tun.

Nachdem Br. Elias den 42. Psalm gelesen und gebetet hatte, stellte Br. Isaak Dyck die Glieder der einzelnen Komitees vor. Herr Rankin war als Vertreter des Mayors erschienen, und auch der Architekt war da, der den Bauplan gezeichnet hatte. Es folgte dann eine kurze Ansprache von Br. Herbert Brandt und eine deutsche Ansprache von Br. Erwin Cornelson. Bald nachdem die Brüder Isaak Dyck und Erwin Cornelsen je einen Spatenstich gemacht hatten, sprachen die Brüder Herbert Neufeld und Erwin Cornelsen die Weihegebete. Wenn der Herr seinen Segen dazu schenkt und die Arbeit gut vorankommt, könnte das Altersheim zu Weihnachten fertig sein.

Prediger Herbert Brandt bei der Ansprache in Englisch.

Von den Olferts . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wir verlebten mehrere Tage mit den Zorrillas und lernten sie sehr schätzen. Sie haben ausgeprägte Meinungen über die Arbeit der Missionare in Lateinamerika (über die ich in anderen Artikeln geschrieben habe). Hugo glaubt bestimmt, daß Missionare und Missionsgesellschaften sich selbst als Helfer der Gemeinden in Lateinamerika betrachten müssen, und nicht als diejenigen, die alle Bestimmungen zu treffen haben. Zu viele Missionare erwecken noch immer den Eindruck, daß sie kommen, um „die unwissenden Wilden zu unterrichten", wenn sie in ein anderes Land kommen, und die Eingeborenen finden dieses sehr schwer zu genießen. Wenn ein Missionar nach Südamerika kommt als Antwort auf einen Ruf der Gemeinde, um mit einer Gabe zu dienen, die bei ihr fehlt, für den wird immer ein Platz sein, virsicherte mir Hugo.

Das Seminar in San Jose ist eine führende Ausbildngsstätte in Lateinamerika, und die Zorrillas hoffen, daß junge Männer der MB-Gemeinde Kolumbiens dorthin gezogen werden können, um sie für Leiterstellungen in Konferenz und Gemeinden auszubilden.

Costa Rica ist die Schweiz Zentralamerikas genannt worden, und aus guten Gründen. Es ist ein herrliches Land. Es ist sehr gebirgig, mit einer Reihe von Vulkanen — viele davon aktiv — entlang des ganzen Landes.

Das Klima ist herrlich! San Jose hat ein Klima, das das ganze Jahr hindurch Frühling bietet! Um ältere Leute anzuspornen, dort in den Ruhestand zu treten, besonders Amerikaner — hat die Regierung Costa Ricas praktisch alle Zölle und Einfuhrbeschränkungen für Leute über 50 Jahren abgeschafft, die einziehen wollen. Als Resultat ist eine ganze Ortschaft im Ruhestand lebender Leute in der Nähe von San Jose entstanden.

Das Land hat einen großen Bestandteil von Europäern in der Bevölkerung und eine Geschichte friedlicher Entwicklung, im Gegensatz zu vielen lateinamerikanischen Republiken. Landwirtschaftliche Gebiete im Westen des Landes ziehen reiche Ernten von Ananas, Bananen und Kokosnüssen. Die Wälder sind reich an Nutzholz. Die einzige Sache, die uns nicht beeindruckte, war der Abschnitt des Panamerikanischen Hochweges in Costa Rica. Es war der schlechteste, den wir in Zentralamerika angetroffen haben.

(Fortsetzung folgt)

Frauen- und Familiendienst

Ein seltenes Dankfest

Es fand am 3. Juni dieses Jahres in der Kirche der MB-Gemeinde zu Kitchener, Ontario, statt. Um was es dabei ging? Ganz einfach, die Gemeinde wollte ihrer Freude und ihrer Dankbarkeit unserem gewesenen Leiter und seiner lieben Gattin gegenüber einmal Ausdruck geben, und das tat sie in einer schlichten, christlichen Weise. Alle Familien und Freunde wurden am besagten Nachmittage um 4.30 Uhr zu einem Festessen in den großen Speiseraum der Kirche eingeladen.

Bruder Peters hat unserer Gemeinde langjährig und mit großer Hingabe und Selbstlosigkeit gedient, und das neben seiner vielen Arbeit, die er als Präsident der Lutherischen Universität in Waterloo hatte. Wir Mennoniten sind durch die Jahre ja immer sehr vorsichtig und sparsam gewesen mit solcher Art Dankfesten, hier aber war es ganz am Platze. Und nun waren wir da, jedermann hatte sich auf diese Stunden gefreut! Der große Raum war überfüllt und die vielen Tische alle besetzt, ja manche mußten noch warten auf ihre Zeit; es war in Wahrheit ein gesegnetes Beisammensein, und ich glaube, daß man hier das Wort in Nehemia 12, 43 anwenden konnte, wo es heißt: „... denn Gott hatte ihnen eine große Freude gemacht, daß sich auch Weiber und Kinder freuten, und man hörte die Freude Jerusalems ferne." Solche Gelegenheiten sind wirklich gut und ein Segen für das geistliche Leben der Gemeinde; sie geben dem einzelnen einmal die passende Zeit, dem Bruder, den Geschwistern für all ihre Liebe die Hand zu drücken.

Zu der eigentlichen Feier versammelten wir uns um 7 Uhr oben in der Kirche, es war ein lieblicher Anblick, die vielen lieben Menschen zu sehen. Br. H. H. Dück, unser zeitweiliger Leiter, eröffnete die Feier mit Gebet und Wort Gottes. Nach gemeinsamem Gesang folgten abwechselnd Musik, Lieder vom Quartett, sonstige instrumentale Darbietungen — alles war gut vorbereitet, auch unser Chor bot an dieser Feier sein Bestes; unvergeßlich bleibt uns das Lied „Aber, die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft..." und auch Psalm 103, das in Deutsch und in Englisch vorgetragen wurde. Wie dankbar wir unseren Sängern und Sängergruppen sind! Überhaupt merkt man an solchen Festen auch die Mannigfaltigkeit der Gaben in einer Gemeinde; das kam zum Vorschein auch in einem Gespräch, das an diesem Abend sehr zeitgemäß und passend war. Zehn Geschwister, drei Schwestern und sieben Brüder, nahmen vorne auf dem Podium Platz und legten in einem längeren Gespräch dar, was uns Bruder F. C. Peters in den Jahren gewesen sei; in diesen Personen waren sozusagen alle Zweige der Gemeindearbeit vertreten, die Jugend, die Sonntagsschule, der Chor, die Schwesternvereine, die Diakonie, die Wirtschaft u.a.m.; einem Bruder war es gegeben, aus der Geschichte der Gemeinde viel Wertvolles hervorzuheben, ein anderer schilderte denselben Gedanken in der Form von Poesie und kam dabei auch besonders auf die Familie der Geschwister Peters und auf einzelne Glieder derselben. Diese Diskussion war lehrreich und auch mit manchem Humor verbunden. Die ganze Versammlung war dankbar für diese offenen Schilderungen und die feine Weise derselben; es war schön, und der Dienst der Geschwister Peters war einmal richtig zur Geltung gekommen. Nun trat Prediger H. Löwen vor, den Beiden von der Gemeinde aus eine kleine Gabe zu übermitteln, eine sehr feine Zeichnung, mit einem Ehepaar, das um den Abend mit Pferd und „Buggie" die einsame Straße entlangfährt. Darauf trat Br. Peters vor. Er sprach seinen Dank aus für all die Liebe, die sie im Laufe der Jahre erfahren hatten; was ihm teuer war, daß diese Gemeinde in all den Jahren das Wort gut aufgenommen hätte, daß es in der ganzen Zeit keine Spaltung gegeben hätte und daß diese Gemeinde auch auf den Missionsruf reagiert hätte; junge Menschen seien in den Dienst des Herrn getreten, und das sei alles große Gnade, er preise den Herrn.

Nachdem der Chor feierlich im Liede den Segenswunsch ausgesprochen hatte, blieb die Gemeinde noch zur Feier des heiligen Abendmahls zurück. Zuvor aber hörten wir die Zeugnisse zweier Geschwister an, die zwecks Anschluß an die Gemeinde ihre Mitteilungen machten. Beide waren innerhalb eines Jahres in Kanada eingewandert; Schwester Nellie Klassen war Mitte März zu ihrer leiblichen Schwester, Anna Nowak, gekommen, und Br. H. Foth kam 1972 zu seiner Tochter Maria. Beide sprachen von wunderbaren Gottesführungen in ihrem Leben, und wir freuen uns mit ihnen. Br. H. H. Dück hieß sie herzlich willkommen in der Gemeinde. Damit kam ein reicher Tag zum Abschluß.

Eine Woche später, Pfingsten, den 10. Juni, feierten wir das erste Taufest dieses Jahres. Zwei Jugendliche, Eleanor Funk und Gordon Wohlgemut, folgten ihrem Heiland im Gehorsam und wurden auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Prediger J. Neufeld, Leiter der MB-Gemeinde Vineland, hielt die Taufansprache nach Apg. 8, 36—39; Prediger Harry Löwen vollzog die Taufhandlung und Br. H. H. Dück die Aufnahme. Der Chor diente wieder mit passenden Lobliedern.

Am Samstagnachmittag, dem 9. Juni, hatten wir die erste Hochzeit des Jahres: Dianne Dick, Tochter unserer Geschwister P. Dick, und Albert Friesen, Musiklehrer an der Winkler Bibelschule, Manitoba, waren die Glücklichen. Das junge Paar wird sein Heim in Morden aufschlagen. Wir wünschen ihnen von Herzen des Herrn Beistand und Segen. — Die Eltern Friesen waren aus Yarrow, B.C., zur Hochzeit gekommen.

Endlich ist es auch hier warm geworden — sehr warm.

Alle lieben Freunde hüben und drüben herzlich grüßend,

D. J. Klassen, Korr.

Das Muster einer idealen Ehe

Dieses Muster zeigte Br. H. H. Voth, Leiter der Portage-Ave.-MB-Gemeinde in Winnipeg, uns auf der Hochzeit von Beverley Kuhl, Tochter von Geschwister David Kuhl, Plum Coulee, und Karl Pauls, Winnipeg.

Die Hochzeit war am Sonnabend, dem 12. Mai, 2.30 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Als Organist diente Chester Dyck, Sohn von Geschwister John P. Dyck, Winkler.

Der Bräutigam mit drei Begleitern, Hank Paetkau, Bob Friesen und Fred Pauls (Bruder des Bräutigams), betraten zusammen den Saal von hinten. Darauf folgten drei Begleiterinnen der Braut: Nancy Lavergne (Schwester der Braut), Lois Heinrichs und Eleonor Bueckert (Cousine der Braut). Die Braut wurde von ihrem Vater hereingeführt.

Nachdem Br. Voth um die Gegenwart Gottes gebetet hatte, sang Br. Peter Koslawsky, der Gastsolist, „Hör uns, wenn wir beten." An Hand von 1. Mose 2, 21—25 schilderte Br. Voth jetzt „Das Muster einer idealen Ehe". In dem 22. Vers unterstrich er zwei Wörter. Im Englischen sagt es: „machte" und „brachte" ein Weib. Im Deutschen sagt es: Baute und brachte ein Weib. In dem Muster einer idealen Ehe führte der liebe Gott dem Mann die Frau zu. Dies ist ein sehr wichtiger Faktor. Dann ist da gleich das Gefühl einer Einheit. In dem 24. Vers hob er die Wörter „verlassen" und „hangen" (leave und cleave) hervor. Die Einheit in der Ehe wird oft auf die Probe gestellt werden. Deshalb heißt es, alles zu verlassen, das da hinderlich sein könnte oder die Einheit entzweien könnte. Die Hand Gottes gehört ganz bestimmt zu dem Muster einer idealen Ehe.

Der Trauakt folgte nach dem Lesen der üblichen Verse aus Epheser 5. Ringe wurden gegeben als Zeichen der Liebe und Bündnis der Ehe. Während die notwendigen gesetzlichen Unterschriften gemacht wurden, sang Br. Koslowsky „Wo du hingehst, da geh ich auch". Darauf stellte Br. Voth uns Geschwister Karl Pauls vor.

Obzwar das Wetter etwas drohend war, war es doch schön genug, die Begrüßung außerhalb der Kirche zu haben. Das Gebet vor dem schmackhaften Hochzeitsmahl sprach Großpapa Kuhl. Er gab dem neuvermählten Paar auch Psalm 31, 5 mit auf den Lebensweg. Das Programm unten wurde von Robert Kuhl geleitet. Er ist der Bruder von Beverley.

Das berühmte Quartett, bestehend aus christlichen Geschäftsmännern aus Winnipeg, war zugegen. Der Vater des Bräutigams gehört zu diesem Qaurtett. Andere Glieder im Quartett sind: Toby Voth, Nic Dyck und Jake Derksen. Jake hat die Stelle seines Bruders Dave eingenommen, seit die Familie nach Alberta zog. Schwester Toby Voth ist die Pianistin. Als erstes Lied sangen sie: „Der Herr ist mein Hirte!"

Telegramme waren eingelaufen von Dr. Fred Pauls und Familie aus Zaire-Dr. Pauls ist ein Onkel von Karl und von Neil und Hertha Janzen in Indien, Neil ist der Onkel von Beverley. Br. John Kuhl (Onkel von Beverley) erzählte interessante Episoden aus dem Leben der Braut.

Als das Männerquartett zum zweiten Male vortrug, hatte ein jeder ein paar Worte für das junge Paar. Toby Voth hieß sie willkommen in dem Kreise des Quartetts. Der gemeinsame Gesang hatte Nick Dyck oft ins Heim der Familie Pauls gebracht. Er teilte die Freude des jungen Paares. Jake Derksen war dem Paar behilflich gewesen, ein Quartier zu finden. Da sie gerade über die Halle von Derksens wohnen, meinte er, würde er ein Auge auf sie haben.

David Kuhl gab als Vater seinen Kindern Sprüche 3, 5 und 6 als Leitstern mit. Vater Ernie Pauls begrüßte sie mit Psalm 32 und riet ihnen, diesen gemeinsam zu lesen.

Der junge Ehemann sprach seinen innigsten Dank aus und bat alle ruhig sitzen zu bleiben. Dann teilten Beverley und er den Hochzeitskuchen aus. Neben jeder Tasse fanden die Gäste eine kleine Rolle, verziert mit einem goldgleichen Ring. Diese Rolle enthielt einen Auszug aus 1. Kor. 13 und auch ein Dankeschön von Karl und Beverley.

Die Geschenke wurden bei Geschwister David Kuhl auf dem geräumigen Farmhof ausgepackt und besichtigt.

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Charter nach Asuncion

PARAGUAY, S. A.

Flug A — Abfahrt 27. Dez. 1973
— Rückkehr 24. Jan. 1974

Flug B — Abfahrt 25. Jan. 1974
— Rückkehr 21. Feb. 1974

Von Winnipeg — $425.00 Retour

Von Vancouver — $521.00 Retour

(Kinder zahlen volle Flugkarte.)

Anzahlung — $100.00 pro Person.

GEBEN SIE AN,
FÜR WELCHEN FLUG

Registrieren Sie jetzt bei

SOUTH AMERICA
CHARTERS

P.O. Box 146, Station F
Winnipeg R2L 2A5
oder
P.O. Box 312
Abbotsford, B.C.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (Universtiy of Calgary)

(59. Fortsetzung)

10. NIKOPOLER RAYON. Berichterstatter A. Janz. Der Nikopoler Rayon liegt sehr abgerissen von den andern Kolonien, und die Arbeit konnte aus Mangel an passenden Geschäftsleuten nicht produktiv geführt werden. Die geschäftlichen Unternehmungen haben schwach gearbeitet und die Bilanz schloß mit einem Defizit. Das hohe Defizit wurde verursacht durch die hohen Remontekosten der Verbandsmühle. Ausser dieser Mühle arbeiten die Kooperativläden. Die Landfrage ist noch nicht geregelt. Die Bauern sind bestrebt, das 6-Feldersystem einzuführen. Der Berichterstatter erklärt, daß eine Gesundung des Rayons erreicht werden könne, durch einen geschäftlichen Anschluß an den benachbarten Schönwieser Rayon.

11. SCHÖNWIESER RAYON. Berichterstatter P. Klassen. Der Rayon hat gegenwärtig 6 Handelsunternehmungen, die alle existenzfähig sind, besonders der Getreideaufkaufspunkt. Es wird geplant, einen Holzhandel und eine Zementfabrik zu eröffnen. Die Landeinrichtung ist noch nicht durchgeführt. Es arbeiten 4 Traktoren. Die Zucht der deutsch-roten Kuh ist in Angriff genommen. Der Plan eines wirtschaftlichen und geschäftlichen Zusammengehens der beiden Rayone Nikopol und Schönwiese könnte die Arbeit produktiver gestalten. Der Rayon Schönwiese wünscht, daß dieser Plan vom Kongreß angenommen werde. Auch der Wunsch mit dem Allrussischen Verband vereinigt zu werden, wird unter der Bevölkerung immer reger.

12. JEKATERINOSLAWER RAYON. Der Rayon hat keinen Vertreter. Kurze Mitteilungen über die Lage macht das Mitglied der Verwaltung P.I. Dyck.

Die Berichte vom Ort sind damit erschöpft. Der Vorschlag eine Resolutionskommission im Bestande von 5 Gliedern zu wählen, findet Anklang. Von 11 vorgeschlagenen Kandidaten werden mit Stimmenmehrheit gewählt: G.H. Funk—Chortitza, Hildebrand—Halbstadt, Löwen—Chortitza, Koop—Memrik und Weyer—Alexanderwohl.

Auf die Bitte des Kongresses gibt der Vorsitzende des AMLV P. Fröse einen Bericht über die Arbeit des Verbandes und eine kleine Rechtfertigung auf die Artikel im „Neuen Dorf" vom 20. H. Der Bericht zeigt, daß der AMLV zu einer großen wirtschaftlich starken kooperativen Organisation herangewachsen ist.

Weiter folgt ein Bericht vom Seljgospodar Gen. Zelarius. Zu allererst stellt der Berichterstatter fest, daß die Organisation in gegenwärtiger Form den Forderungen des Lebens nicht entspricht, weil die Mitglieder territorial nicht geschlossen wohnen und weil die Kooperation integrale Funktionen hat. Da das allgemeine Kooperativnetz solche Funktionen nicht vereinigt, so kann sich der VBHH auch nirgends anlehnen und kann folglich auch bei der Kreditierung nicht gut untergebracht werden. Er macht folgenden Vorschlag:

1/ Die Rayonverwaltungen werden in landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften registriert, auf das Normalstatut reorganisiert.
2/ desgleichen werden auch die Viehzuchtgenossenschaften auf ein Normalsstatut gebracht,
3/ die Konsumläden der einzelnen Rayone werden in eine Konsumgenossenschaft mit Normalstatut reorganisiert,
4/ die menn. landwirtschaftlichen und Konsumgenossenschaften treten als Mitglieder in die entsprechenden Kreisverbände ein und können dort ihre Vertreter haben,
5/ als Mitglieder der mennonitischen kooperativen Genossenschaft dürfen alle Bürger aufgenommen werden, welche in den Kolonien wohnen, die als Tätigkeitsrayon der Genossenschaft bezeichnet sind,
6/ in die Statuten der menn. Kooperativgenossenschaft müssten besondere Punkte eingeführt werden, die Bezug nehmen auf die Eigenarten des mennonitischen kulturellen Lebens,
7/ im allukrainischen Masstabe muß ein Bureau der menn. Kooperation organisiert werden.

Durch Fragen und Antworten sucht der Kongreß sich volle Klarheit über die Reorganisation des Verbandes zu verschaffen.

Wegen Zeitmangel wird einer Kommission aufgetragen, alle noch auftretenden Fragen zu summieren und dann dem Berichterstatter zur Beantwortung vorzulegen. Darauf sollen die Debatten folgen. In die Kommission werden gewählt: B. Janz—Charkoff, Dyck—Jekaterinoslaw, Dejager—Sagradowka, Hildebrand—Halbstadt, Funk—Chortitza, Andres—Nikolaipol, Fröse —Moskau. Die Sitzung wird um ½9 Uhr geschlossen.

Den 19. Februar. Reorganisation des Verbandes.

Anschliessend an den Bericht des Gen. Zelarius werden die Debatten über Reorganisation des Verbandes eröffnet. Die Debatten tragen einen sehr regen Charakter. An denselben beteiligen sich 16 Redner. Die Genossen Zelarius, Dorbot, Lobanoff und Gebhard versuchen die Vorschläge, welche Gen. Zelarius auf der Sitzung am 18. Februar machte zu klären und zu ergänzen. Dabei wird betont, daß weder die administrativen noch die kooperativen Organe die Reorganisation fordern, daß aber die menn. Organisation in ihrer heutigen Form immer isoliert dastehen werde und daher die Privilegien der allgemeinen Kooperation nicht erhalten könne. Die menn. Kooperation sei im Verhältnis zur allgemeinen so klein, daß sie in keinem Falle mit der letzteren gleichberechtigt sein könne. Die Sonderstellung werde immer Schwierigkeiten beim Kreditieren und Versorgen mit Ware bereiten.

Die andern Redner machen den Kongress mit der Entstehung und Entwickelung der Reorganisationsfrage und mit der Stellung der breiten Massen der Mitglieder zu derselben bekannt. Es wird betont, daß die menn. Kooperation Sonderaufgaben habe und sich nicht sofort in der allgemeinen auflösen könne. Verschiedene Vorschläge zwecks Reorganisation werden vorgelegt. Eine Kommission, bestehend aus 7 Mann, erhält den Auftrag, die Vorschläge der Regierung und Kooperationsvertreter so auch der Delegaten zu summieren und dem Kongreß vorzulegen. Gewählt werden: B.B. Janz, P.G. Dyck, P.I. Dück, Dejager, G.H. Funk und D. Janz.

Die Kommission wird beauftragt noch vor Schluß der Sitzung dem Kongreß einen Vorschlag vorzulegen. B.B. Janz Erklärung, daß in der Kommission zu viel Mitglieder des Vorstandes seien, weshalb er von dieser Arbeit zurückstehe, wird angenommen.

Bericht von Gen. Buzenko, Sekretär des Allukrainischen Vollzugsausschusses.

Gen. Buzenko begrüßt den Kongress im Namen des Allukrainischen Vollzugsausschusses (WUZIK). Er sagt: Die Räteregierung ist bestrebt, den Bauermassen so nahe wie möglich zu treten. Sie benutzt jede Gelegenheit, mit denselben in Fühlung zu treten und hat sich auch nicht die Gelegenheit durchgehen lassen mit den menn. Bauern zu sprechen. Gegenwärtig ist die Kooperierung der Bauernwirtschaften eines der Hauptprobleme, welche die Räteregierung zu lösen hat. In der Räteunion gibt es 22000000 Bauernwirtschaften. Diese sind nur durch die Kooperation zur Beteiligung am allgemeinen sozialistischen Staatsaufbau heranzuziehen.

Wir können jetzt einen rapiden Aufschwung der Industrie und auch der Landwirtschaft verzeichnen. Es gibt aber auch Bauernwirtschaften, welche noch keinen Aufschwung zu verzeichnen haben. Dieses sind zum größten Teil diejenigen, welche noch nicht kooperiert sind.

Der IX Allukrainische Rätekongreß hat beschlossen, die landwirtschaftliche Kooperation wirksam zu unterstützen, damit sie den Bauern mit den notwendigen Waren /Maschinen, Manufaktur usw/ versorgen und die Produkte der Landwirtschaft leicht absetzen kann. Die Ukrainische Regierung hat denn auch bei ihren kargen Mitteln verhältnismäßig große Summen landwirtschaftlicher Kredite gewährt. Der Gesamtumsatz der Kredite anno 1925 betrug 60,000.00 Rbl. /Das Allukrainische Staatsbudget betrug 110,000. 00 Rbl./ Diese Kredite wurden zum Ankauf von Arbeitsvieh, Saatgut, Traktoren, Unterstützung der landwirtschaftlichen Kooperation u.a. gegeben. Diese Kredite kamen denn auch ausschliesslich dem Ärmeren und mittleren Bauernstande zu gute.

Dem Allukrainischen Vollzugskomitee ist die schwere Lage der nationalen Minderheiten bei der zaristischen Regierung sehr gut bekannt. Es weiß sehr gut, daß die Mennoniten, die Deutschen überhaupt, die Juden und andere zu leiden hatten. Bis jetzt können sich diese von den materiellen und kulturellen Verlusten nicht erholen und sterben sogar vielfach aus. Der Redner selbst hat in den Odessaer deutschen Kolonien die große Armut der deutschen Kolonisten gesehen. Die Räteregierung stellt sich zum Ziele, die Nachwehen der zaristischen Verfolgungen bei den nationalen Minderheiten zu liquidieren.

Das Wirtschaftssystem der Räteregierung unterscheidet sich von demjenigen der Bourgoisie, daß es seine Konzentration und wohlgeregeltes System anstrebt. Alle Organisationen, welche dieses anstreben, stehen unter dem Schutze des Rätegesetzes und werden von der Räteregierung auch materiell unterstützt. Jedem wird es bekannt sein, daß die Kooperation von den untersten Organen der Räteregierung bis zu dem Allukrainischen hinauf unterstützt wird. Die materielle Unterstützung — Kredite — ist gut organisiert. Sie wird durch bestimmte allukrainische Organe, Kooperativen, Banken usw. gewährt. Diejenigen welche keinen Anschluß an diese haben, können schlecht regelmäßig Kredite und andere Unterstützung erhalten.

Das Allukrainische Vollzugskomitee beschäftigt sich viel mit den Fragen der nationalen Minderheiten, auch speziell mit den mennonitischen Fragen. Die Regierung ist bestrebt, die werktätigen Mennoniten, auch ihre Kooperation in allem zu unterstützen.

Der XIV Parteikongreß hat seiner Zeit der Bauernfrage gewidmet. Die Bauern aller Nationen der Räteunion sollen die Möglichkeit haben, ihre landwirtschaftlichen Produkte zu verzehren und durch die Kooperation vorteilhaft zu realisieren. (Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC-Helfer besuchen Gottesdienst einer französischen Gemeinde

Zwei Freiwillige des Mennonitischen Zentralkomitees berichten, daß sie Gemeinschaft mit französischen Christen finden, und zwar in einer kleinen Gemeinde in Besancon, Frankreich.

Henry und Vivian Thießen aus Lacombe, Alberta, studieren die französische Sprache in Besancon am Centre de Linguistique, um sich auf einen Dienst unter EIRENE, Internationaler Christlicher Friedensdienst, in Marokko vorzubereiten.

„Wir möchten von unserer Gemeinschaft in der kleinen Baptistengemeinde erzählen", schrieben sie kürzlich. „Der Durchschnittsbesuch ist 25. Die Versammlungen finden in einem gemieteten Raum statt, der nach der Straße hin offen ist, an der sich die üblichen Lebensmittelgeschäfte, Bäkkerei, Friseure und Wohnungen befinden." Die Thießens berichteten, wie Henry die kleine Orgel in Pastor Baumeisters Wohnung repariert hatte und wie er als Resultat gebeten wurde, die Orgel während des Sonntagmorgengottesdienstes zu spielen.

„Die Baumeisters sind äußerst gastfreundlich", schrieben die Thießens. „Wir verbrachten den Ostersonntag bei ihnen. Am Sonntagabend wird eine englische Bibelstunde in ihrem Heim abgehalten. Die durch diese Kontakte entstandene Gemeinschaft ist sehr bedeutsam. Christus macht den Unterschied. Wir möchten denjenigen um uns von ihm erzählen, damit sie auch ein sinnvolles Leben haben."

Die Thießens sind Glieder der Calvary Evangelical Free Church in Lacombe. Sie werden einen Dienst in einer Waisenanstalt in Marokko aufnehmen, wo Henry Unterricht in Radio- und Fernsehreparaturen erteilen wird.

*

Glauben von Kriegsdienstverweigerern in „House of Friendship" gestärkt

Zwei Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen von sehr unterschiedlicher, nichtanabaptistischer Herkunft dienen Seite an Seite unter Herl umziehenden und Armen, welche ein Heim im „House of Friendship" (Haus der Freundschaft) in Kitchener, Ontario, finden.

Max Howard, Norwalk, CA, und Ernst Rößlein, Nürnberg, Westdeutschland, wählten es, sich menschlicher Nöte anzunehmen statt töten zu lernen.

„Ich schloß mich der mennonitischen Kirche an, weil meine Interpretation der Bibel es mir nicht gestattete, zu töten", sagte Max. „Ich war mehrere Monate ein Glied der Immanuel-Mennonitengemeinde in Downey, CA, bevor ich eingezogen wurde."

Max sagte, daß viele seiner Freunde nicht glaubten, daß er eine Chance hätte, von der lokalen Wehrdienstbehörde eine Klassifikation als Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen zu erhalten. Aber das war der Fall und er meldete sich beim Mennonitischen Zentralkomitee zu einem Dienst. Später benachrichtigte die Wehrdienstbehörde Max, daß er gesetzwidrig einberufen worden war und er nach Hause gehen könnte. Aber er wählte es, seinen Dienst im House of Friendship zu beendigen.

Ernst kam aus einem militaristischen Heim. „Mein Vater war in der Wehrmacht", sagte er, „und mit 17 erwartete ich ebenfalls den Eintritt in die Wehrmacht."

Aber Ernst änderte seine Meinung. „Ich arbeitete in einer Waffenfabrik, machte Probeschüsse mit den Gewehren", sagte er. „Mir wurde klar, daß das, was mit einem Ziel geschah, auf das ich mein Gewehr gerichtet hatte, auch einem Menschen passieren könnte — dies beeinflußte mich, meine Meinung zu ändern."

Von der Waffenfabrik zum House of Friendship war ein langer Weg. „Ich erfuhr von einem deutschen Ersatzdienstprogramm namens Aktion Sühnezeichen, welches Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen zum Dienst in andere Länder sendet", sagte Ernst. „Aktion Sühnezeichen brachte mich mit MCC in Kontakt und das MCC bot mir diese Dienstmöglichkeit im House of Friendship."

In Nürnberg hatte Ernst die Freie Evangelische Gemeinde zu besuchen begonnen. „In Deutschland", erläuterte er, „ist jeder von Geburt entweder Lutheraner oder Katholik. Ich bin Lutheraner von Geburt, aber Christ aus freier Wahl! Ich arbeitete im Rahmen von zwei Jugendgruppen. Wir schreiben jetzt Briefe, beraten und beten füreinander. Sie wissen, daß ich allein bin, und es hilft, zu wissen, daß sie sich wirklich um mich kümmern."

„Meine Grundanschauungen sind sehr denen der Mennoniten ähnlich", sagte Ernst. „Ich möchte ein wirklich christliches Leben führen, mich um meine Nächsten kümmern und mein Leben mit ihnen teilen."

Das House of Friendshhip, wo Ernst und Max jetzt tätig sind, wird von Lokalgemeinden, Einzelpersonen und der Regierung finanziert. Es steht Männern über 16 Jahren offen. Die meisten Gäste sind in mittlerem Alter. Diese bedürftigen Männer können im Schlafraum schlafen und erhalten an den ersten zehn Tagen zwei kostenlose Mahlzeiten pro Tag. Die lokale Fürsorgeabteilung ersetzt dem House of Friendship die Kosten dafür. Nach den Tagen müssen die Männer $15 pro Woche zahlen und die Länge ihres Aufenthalts hängt von den individuellen Nöten ab.

Sowohl Max als auch Ernst empfinden, daß ihr christlicher Glaube auf die Probe gestellt und gestärkt wird im House of Friendship. „Es ist schwierig gewesen, sich mit anderen Glaubensanschauungen auseinanderzusetzen ale ich sie kenne", sagte Max. „Es war gegen meine Prinzipien, ständig zu geben ohne etwas zu erhalten. Hier werden neben kostenloser Unterkunft und Verpflegung über 15 000 Lebensmittelkörbe pro Jahr verteilt."

Ein Lebensmittelkorb, erläuterte Max, ist ein Karton mit Lebensmitteln. Darunter können sich Gemüsekonserven, Fleisch, Brot, Margarine, Milchpulver, Gelee und Kartoffeln befinden. Max stellt diese Körbe zur wöchentlichen Verteilung an Leute zusammen, die sich aus der Gegend von Kitchener und Waterloo melden und sagen, daß sie Lebensmittel brauchen.

Auch Ernst befaßt sich mit dem Lebensmittelprogramm. „Wenn jemand wegen Lebensmitteln anruft, erkundigen wir uns, ob sie noch andere Dinge brauchen", sagte er. „Wir stellen nicht viele Fragen, wie es die staatlichen Fürsorgestellen tun. Christus stellte keine Fragen, als er die 5000 speiste."

Ernst sagte, daß dies das erste Mal sei, daß er mit einem Gefühl des Erbarmens für andere konfrontiert sei und daß es ihm noch immer schwerfalle, einfach zu geben und als Christ davon überzeugt zu sein. „Wir in Deutschland", sagte er, „haben nicht dieses Gefühl des Sichannehmens. Man arbeitet schwer, um vorwärtszukommen, und es bleibt wenig für den Nächsten übrig. Aber ich lerne, mich um Menschen zu kümmern und ihnen zu dienen, weil ich das als Christ wirklich tun möchte — nicht einfach deshalb, weil ich 18 Monate Dienst leisten muß."

Obwohl Ernst und Max etwa 70 Lebensmittelkörbe pro Woche zusammenstellen und verteilen, verbringen sie die meiste Zeit damit, sich der Männer anzunehmen, die das House of Friendship passieren.

„Viele unserer Männer sind älter; 75 Prozent sind Alkoholiker ohne Bildung oder Handwerk", sagte Max. „Sie können nur Arbeitsstellen mit geringer Bezahlung erhalten. Diesen Männern ist wenig Ansporn geblieben. Einige von ihnen können den ganzen Tag dasitzen und Karten spielen." House of Friendship ist seit 1939 für vagabundierende Männer offen gewesen. Herr Gerry Vandeworp, der seit über zehn Jahren der Leiter ist, ist der Ansicht, daß es erforderlich ist, die unterschiedlichen Einstellungen und Lebensweisen der Männer zu akzeptieren, wenn man ihnen mit Erfolg helfen will.

„Es kommen Burschen aller Art", sagte Max. „Da sind Vagabunden, Alkoholiker und Männer von Neufundland, die Arbeit suchen. Wir geben ihnen Unterkunft und Mahlzeiten. Wir versuchen auch, ihnen innerhalb von zehn Tagen Fürsorgeunterstützung oder Arbeit zu verschaffen."

Die Erfahrungen im House of Friendship haben auch eine andere Einstellung von Max geändert. Er sprach von bestimmten Auffassungen der Mittelklasse über Armut und Fürsorge, die er einst gehabt hatte. „Ich habe über meine Vorurteile gelernt", sagte er. In diesem Wirtschaftssystem — wie kann man diesen Menschen Beschäftigung verschaffen? Was machen wir mit Männern, wenn sie von Maschinen abgelöst worden sind? Im College und in der Gemeinde hatte ich keinen realistischen Blick für die Probleme. Ich konnte nur darüber reden. Hier ist es nicht so leicht — ich bin gezwungen, etwas in der Angelegenheit zu tun."

Ernst faßte seine Erfahrungen mit folgenden Worten zusammen: „Ich habe hier im House of Friendship mehr Zeit gehabt, Dinge zu durchdenken. Mein Glaube ist stärker, seitdem ich herkam. Ich habe nicht den gewünschten Punkt erreicht, aber ich gehe weiter voran."

Max und Ernst sind Teil eines größeren MCC-Teams von 30 Freiwilligen in Ontario und 760 in ganz Kanada, den Vereinigten Staaten und 36 anderen Ländern in aller Welt. Max ist der Sohn von Herrn und Frau C. M. Howard, Norwalk, CA. Ernst ist der Sohn von Herrn und Frau Fritz Rößlein von Nürnberg, Westdeutschland.

Donald Ziegler,
MCC-Informationsdienst

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Knoblauch ist gut fuer Sie!
Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Innen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

„Dieser Jesus!"

von D. B. Wiens

Das Gotteswort, das wir uns heute lesen wollen, finden wir in Apg. 1, 11, wo es heißt: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommn, wie ihr ihn gesehen habt gen Himml fahren." Aus dem verlesenen Wort möchte ich einen kurzen, sehr inhaltsreichen Ausdruck unterstreichen, nämlich: ,,Dieser Jesus!''

Die Himmelfahrt unsers Herrn Jesus Christus bildet den Schlußstein im herrlichen Tempelbau der Erlösung. Sie ist die Krone der Heilsgeschichte und des Werkes Jesu Christi hier auf Erden. War schon das gen Himmelfahren eines Henoch und eines Elia im Alten Bunde ihrem gottesfürchtigen Leben und treuem Dienste angemessen, wiewiel mehr die Himmelfahrt unsers Herrn Jesus Christus! Sein einzigartiges Leben hier auf Erden, sein einzigartiges Lebens- und Erlösungswerk erheischen förmlich einen einzigartigen Abschluß desselben. Ohne auch tiefer über die Bedeutung der Himmelfahrt nachzudenken, fühlen wir es instiktiv und willkürlich, daß es so recht war, daß sein Lebenswerk durch die Himmelfahrt zum Abschluß kommen sollte. Wie kein zweiter war er dieser Himmelfahrt völlig würdig.

Weil nun die Himmelfahrt sozusagen die Krönung seines Lebns und Erlösungswerkes ist, wär es wohl am Platze, wenn wir den wunderbaren Ausdruck:

„Dieser Jesus!"

nicht nur im Lichte seiner Himmelfahrt und seines Wiederkommens ins Auge fassen, sondern im Lichte all der andern, großen Heilsstationen. Daher lenken wir unsre Aufmerksamkeit nun zuerst auf

1. **Diesen Jesus der Menschwerdung.**

Wir sind dabei auf biblischer Fährte, denn wenn der Apostel Paulus uns den ganzen Zyklus oder Kreislauf der Heilstatsachen in einem Satze vorführen will, dann beginnt er mit der Menschwerdung Jesu Christi und beschließt ihn mit seiner Himmelfahrt. Lesen wir darauf hin 1. Tim. 3, 16: „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit!" Darüber sprechen wir gern am Weihnachtsfest, aber das Wort eignet sich ebensogut auch für die Himmelfahrt. Wir könnten es **so lesen: Gott, dieser Jesus, ist offenbart im Fleisch; Gott, dieser Jsus, ist gerechtfertigt im Geist; Gott, dieser Jesus, ist erschienen den Engeln; Gott, dieser Jesus, ist gepredigt den Heiden; Gott, dieser Jesus, ist geglaubt von der Welt und Gott, dieser Jesus, ist aufgenommen in die Herrlichkeit.** Wie die Speichen eines Rades alle notwendig sind, um die Stärke des Rades zu sichern, so ähnlich diese großen Heilstatsachen alle im Zyklus des Erlösungswerks.

Daher denn an erster Stelle: „Dieser Jesus", der Jesus der Menschwerdung.

a) **Schon der wunderbare Name „Jesus" führt uns direkt zurück zu seiner Menschwerdung.** Dieser Name wurde ihm in Verbindung mit seiner Menschwerdung gegeben. „Du sollst seinen Namen Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matth. 1, 21). Wenn wir nun von „diesem Jesus" sprechen, so können wir in keiner Weise an seiner Menschwerdung vorbeikommen. Sie ist eine eshr wesentliche Speiche in dem Kreislauf der Erlösung.

b) **„Dieser Jesus" wurde, um Mensch zu werden, einzigartig empfangen und geboren.** Seine Geburt wurde vom Engel so bekanntgegeben: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden." Dieser Jesus wurde also von keinem natürlichen Vater gezeugt, sondern von dem Heiligen Geiste. Wurde er nun in einer übernatürlichen Weise empfangen, so blieb ihm aber, wenn er anders ganz Mensch werden wollte, der Gang der menschlichen Geburt nicht erspart. „Geboren von einem Weibe", schreibt Paulus an die Galater (4, 4). Er war Gott und wurde ganz Mensch. Er kam zu uns aus der Herrlichkeit in die Niedrigkeit, um dann wieder bei der Himmelfahrt aus der Niedrigkeit in die Herrlichkeit aufgenommen zu werden.

Das ist ganz kurz die erste Speiche im Rad der Heilsgeschichte. Sie zwingt uns in die Kniee, ihn anzubeten. Es ist auffallend, daß wir in Verbindung mit den Heilstatsachen immer wieder die Anbetung finden. Als der Herr Jesus geboren worden war, knieen die Hirten an der Krippe und als er gen Himmel gefahren ist, beteten die Jünger ihn an und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude und waren allewege im Tempel, priesen und lobten Gott. Versäumen wir doch nicht, den Herrn Jesus als den gekrönten Herrn und Erlöser anzubeten!

Wir sagen uns ferner:

2. **„Dieser Jesus" wohnte unter uns.**

Derselbe Jesus, der gen Himmel gefahren ist und der da wiederkommen wird, wohnte unter uns. Johannes drückt das so aus: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sehen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit."

a) **„Dieses fleicshgewordene Wort, „dieser Jesus", wurde unter das Gesetz getan"** (Gal. 4, 4).

b) **Dieser Jesus wohnte mit seinen Eltern in Nazareth.** Hier in Nazareth wuchs er auf als Knabe; hier nahm er zu an Weisheit, Alter und Gnade; hier war er seinen Eltern untertan. Das ist „dieser Jesus", der heute erhöht ist zur Rechten des Vaters.

c) **„Dieser Jesus" stand unter dem vollen Gehorsam seinem Vater im Himmel gegenüber.** Er stieg in das Wasser des Jordans und bezeugte damit öffentlich seine Mission einer verlorenen Welt gegenüber. Er nahm die Sünden und die Sünde der Welt auf sich. Darauf hören wir das Wohlgefallen des Vaters: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Das ist „dieser Jesus".

d) **„Dieser Jesus" wurde dann vom Geist in die Wüste geführt, um vom Teufel versucht zu werden.** Denn er mußte in allen Dingen versucht werden, damit er ein treuer Hoherpriester würde für das Volk. Das ist er nun durch die Himmelfahrt geworden. Wir sehen hier wieder den engen Zusammenhang der Heilsstatsachen, Versuchung und Himmelfahrt hängen enge ineinander.

e) **„Dieser Jesus" trat dann seinen Dienst an. Dabei** mußte er es erfahren, daß die Seinen aus dem Volke Israel, ihn nicht aufnahmen. Wie schwer mag ihm das geworden sein! „Aber, wie er geliebt die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende." Er mahnte, er lockte sie, wie eine Henne ihre Küchel, unter seine Flügel. Aber sie wollten nicht.

In diesem Dienste widmete er sich in erster Linie seinem Volke, aber, Gott sei Dank, wir finden auch wunderbare Ausnahmen. Er half auch dem samaritischen Weibe, daß sie zum Glauben kommen konnte; er verwarf auch nicht das beharrliche Flehen des kananäischen Weibes. Diese Beispiele deuten klar an, daß er auch für die Heiden gekommen war. Das macht ihn uns, die wir aus den Heiden kommen, besonders wertvoll, denn „dieser Jesus" ist der Jesus, der auch die Heiden retten will und kann. „Gepredigt den Heiden" heißt es doch in dem Zyklus der Heilstatsachen und „geglaubt von der Welt, nicht nur von der Welt der Juden, sondern auch von der Welt der Heiden."

Ferner, in seinem Dienste nahm er sich nicht nur der Seelennot, sondern auch der physischen Not der Menschen an. „Dieser Jesus" heilte die Kranken, er speiste die Hungrigen. Er lehrte uns beten: „Unser täglich Brot gib uns heute!" und zeigte uns am Beispiel der Vögel und der Blumen auf dem Felde, daß wir ihm völlig vertrauen dürfen in bezug auf unser täglich Brot.

Es dürfte die Knaben und Mädchen interessieren, daß „dieser Jesus", der auch einmal Knabe war, auch die Knaben und Mädchen nicht übersehen hat. Er hat sie geliebt, er hat sie geherzt, ja, er hat ihnen das Himmelreich zugesprochen.

Auch unsre Jugend soll es wissen, daß „dieser Jesus" sich besonders für sie interessiert. Er sah den reichen Jüngling an und liebte ihn. Jesus liebt dich, teurer Jüngling und werte Jungfrau. Das ist „dieser Jesus" in seinem Dienste. Er kam nicht, um sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zu geben für viele. Damit haben wir nun schon die Brücke geschlagen zu unsrer dritten Erwägung „dieses Jesus", nämlich:

3. **„Dieser Jesus" ist für uns am Kreuze gestorben.**

a) **„Dieser Jesus" wußte, daß er sterben würde und hat das seinen Jüngern wiederholt gesagt.** Sie konnten das nicht fassen und begreifen. Petrus wehrt ihm, wenn er davon sprach. Aber der Herr ging unbeirrt den Leidensweg vom Vater gezeichnet.

b) **„Dieser Jesus" wurde von seinem eignen Jünger verraten.** Auch das hat er vorher gewußt und es ihnen gesagt. Aber, wie er geliebt die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende, den Judas eingeschlossen. Das ist „dieser Jesus".

c) **„Dieser Jesus wurde von den Leitern des Volkes, den Schriftgelehrten und Pharisäern, gehaßt und zum Tode verurteilt.** Sie überlieferten ihn in die Hände der Sünder. Sie schlugen ihn, sie spien in sein Angesicht, sie setzten eine Dornenkrone auf sein Haupt und verspotteten ihn als den König der Juden.

d) **„Dieser Jesus" aber betete für seine Feinde.** Er vergaß von sich und widmete sich ihnen; er widmete sich dem Schächer am Kreuz und sprach ihm das Paradies zu; er widmete sich seiner Mutter und seinen Jüngern.

e) **„Dieser Jesus" rief aus am Kreuz: „Es ist vollbracht."** Das Erlösungswerk ist ein für allemal vollbracht. Die Himmelfahrt ist Beweis dafür, sie ist die Krönung des vollbrachten Werkes. Ein jeder, der da will, darf nun kommen und Vergebung seiner Sünden, Rechtfertigung des Glaubens und Heiligung im Glauben empfangen. Diese große Heilstatsache soll allen zugute kommen.

4. **„Dieser Jesus" ist aber auch glorreich auferstanden.**

a) **„Dieser Jesus" hat das Grab geleert.** Sie suchten ihn im Grabe, aber er war nicht da. „Er ist nicht hier, er ist auferstanden!" Das leere Grab nimmt uns nun die Furcht vor dem Tode. Denn seine Auferstehung ist die Garantie auch unsrer Auferstehung. „Dieser Jesus" ist nicht im Grabe geblieben. „Dieser Jesus" lebt!

b) **„Dieser Jesus" hat auch die Sünde besiegt.** Unser alter Mensch der Sünde ist mit ihm gekreuzigt und mit ihm auferstanden! „So haltet euch nun dafür." „Dieser Jesus" macht nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Macht der Sünde frei, und endlich auch von der Gegenwart der Sünde in der Herrlichkeit. Wir bten ihn an!

c) **„Dieser Jesus" hat mit seiner Auferstehung auch den Satan für immer besiegt.** Davon überführt der Heilige Geist die Welt, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ihm ist die Macht gebrochen. Dieser Jesus hat den Satan und sein Heer an den Schandpranger gestellt. Wir beten ihn an, „diesen Jesus"!

d) **„Dieser Jesus" hat auch die Hölle besiegt.** Sie hatte ihren Schlund weit und breit aufgesperrt, um teure Menschenseelen auf ewig zu verschlingen. Doch nun darf es heißen: „Hölle, wo ist dein Sieg?!" Der Tod, auch der ewige Tod in der Hölle, ist verschlungen in den Sieg. Daher beten wir diesen Jesus an! Er hat auch mich, er hat auch dich vom ewigen Tod der Hölle errettet. Und nachdem er sich 40 Tage seinen Jüngern lebndig erzeigt hatte,

5. **Wurde „dieser Jesus" gen Himmel aufgehoben.**

Die Berichte über diese Heilstatsache sind knapp und kurz. Matthäus und Johannes erwähnen sie gar nicht zum Schluß ihres Berichtes. Markus und Lukas berichten in ganz kurzen Worten darüber. In der Apostelgeschichte aber geht Lukas näher darauf ein. Warum diese Sparsamkeit in den Berichten über die Himmelfahrt? Ich antworte darauf etwas später.

a) **„Dieser Jesus" ist segnend gen Himmel gefahren.** Lukas sagt uns: „Er führte sie aber hinaus gen Bethanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel." Welch ein herrliches Bild von „diesem Jesus"! Er ist seg-

nend aufgefahren und sitzt als großer Hoherpriester zur rechten Hand Gottes mit segnenden Händen über die Gemeinde ausgebreitet. Er hat die segnenden Hände nie zurückgezogen. Wie der Tau vom Libanon auf die Fluren Palästinas fiel, so fällt der Tau des Segens von dort auf die Gemeinde hernieder. Das ist „dieser Jesus", unser Hoherpriester zur Rechten Gottes.

b) **„Dieser Jesus" wurde von einer Wolke aufgenommen.** Und „Siehe, er kommt mit den Wolken und es werden ihn sehn aller Augen!" Daher sagte der Engel auch: „. . . dieser Jesus, welcher von euch aufgenommen ist, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren!" Apg. 1, 11.

c) **„Dieser Jesus" sitzt nun zur Rechten des Vaters und vertritt uns.** Damit befaßt sich der Hebräerbrief. Das ist die Hauptsumme, davon er redet, daß wir solchen Hohenpriester haben. Er kennt mich. Er kann mich verstehen. Er hat Mitleiden mit meinen Schwachheiten. Er schenkt mir Sieg über die Sünde, über Umstände und Verhältnisse. Er hat versprochen, mich durchzubringen und er ist treu und wird es auch tun. Das ist „dieser Jesus"!

d) **„Dieser Jesus" wirkt heute mit uns.** Denn wir lesen im Markusevangelium: „Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen . . ." Ob wir hier die Antwort auf die Frage finden, warum die Berichte in den Evangelien so kurz gehalten sind? Mit der Himmelfahrt war wohl das Werk Jesu hier auf Erden beendet, aber das Herausrufen der Gemeinde aus der Welt hatte nun erst so recht begonnen. Dieses Werk nach der Himmelfahrt wird uns in der Apostelgeschichte ausführlich geschildert. Meine Lieben, die Himmelfahrt unsers Herrn soll uns nicht nur in ein saumseliges Gefühl versetzen, sondern sie will uns anspornen, unsre Verantwortung zu erkennen und auszuführen, hinzugehen an alle Orte und „Diesen Jesus" einer verlorenen Welt bringen. Doch unser Text sagt uns:

5. **„Dieser Jesus" wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.**

Sagten wir uns vorher, daß die Himmelfahrt die Krönung des Lebens- und Erlösungswerkes hier auf Erden ist, so ist die Wiederkunft die Krönung der Erlösung im Himmel in der Gegenwart des Herrn und seiner Gemeinde. Heute ist sie noch auf Erden, aber er kommt, seine Gemeinde heimzuholen. Er kommt, um sie dem Vater darzustellen ohne Flecken und ohne Runzel. Er kommt, um sein Friedensreich aufzurichten. Er kommt aber auch, Gericht zu halten. Gott der Vater hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu, „dieses selben Jesus", sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters!" Phil. 2, 10—11. Heute will „dieser Jesus" dein Heiland werden. Nimmst du ihn nicht an, beugst du deine Kniee heute nicht vor ihm, so wird er, „dieser Jesus", an jenem Tage dein Richter sein, und du wirst dennoch deine Kniee vor ihm beugen. Komme heute in Buße und Glauben zu „diesem Jesus"! Amen.

MBG - Mission und Dienst

Werdet bekannt mit dem Plan der Ausdehnungsevangelisation in Paraguay

Albert Enns und Carlos Chaves aus Asuncion, Paraguay, unterbreiteten der Behörde für Mission und Dienst einen Dreijahresplan der Ausdehnungsevangelisation.

1. **Im ersten Jahr.** — Da sind 24 Städte, nicht sehr weit voneinander entfernt, in zwei Provinzen, mit einer Einwohnerzahl von 1000 bis 6000 in jeder Stadt. 60 Prozent dieser Städte haben keine evangelischen Zeugen und die übrigen sehr schwache Glieder.

Es wird geplant, 7 bis 10 Tage in jeder Stadt zu verweilen. Die Länge des Aufenthaltes wird von der Empfangsbereitschaft der Einwohner abhängen. Sechs Personen werden zum evangelistischen Team gehören. Wenn das Team an den nächsten Ort weiterzieht, werden drei Glieder desselben am vorigen Ort bleiben, um dort am Tage die Nacharbeit zu tun. Falls die Resultate positiv sind oder sich Interesse zeigt, werden die Arbeiter längere Zeit dort bleiben. Diejenigen, die längere Zeit am Ort bleiben, werden ein Motorrad brauchen, um dem Team am nächsten Ort an den Abenden zu helfen.

Erstens wollen wir das Wort ausstreuen. Jede Person, die eine Entscheidung für Christus trifft, wird unterwiesen und gepflegt werden. Fernbibelkurse sollen geboten werden.

2. **Im zweiten Jahr.** — Acht bis zehn Orte werden gewählt werden, von denen, die das Team besuchte und wo sich das größte Interesse offenbarte. An diesen wird das Team intensiv arbeiten, etwa drei bis vier Wochen. Es wird möglich sein, an diesen Orten Gemeinden zu gründen. Bibelstunden werden während der Woche abgehalten werden.

Ein weiteres Seminar wird vom Bibelinstitut organisiert werden, um Laien auszubilden, um mit diesen Gruppen zu arbeiten.

Die bestehenden Gemeinden in der Nähe werden die Verantwortung für neue Gruppen übernehmen. Mitglieder des Teams werden als Gemeindearbeiter beauftragt werden, wo neue Gemeinden entstehen.

3. **Im dritten Jahr.** — Das Hauptziel wird Gemeindebau sein und die Erweiterung des Seminars so zu gestalten, daß Arbeiter zur Verfügung stehen, wenn sie gebraucht werden. Zwei vollzeitige Lehrer sollten angestellt werden, um entstehenden Gruppen zu dienen.

Mehrere Möglichkeiten der Gemeindeleitung werden in Betracht gezogen werden:

a) Leiter aus den neuen Gemeinden wählen, die für die Arbeit verantwortlich sind;

b) die Verantwortung den Gläubigen in den bestehenden Gemeinden übertragen;

c) wo notwendig, sollen Arbeiter des Teams die Arbeit der Leitung übernehmen.

Die drei Jahre lange Ausdehnungsevangelisation wird Mission und Dienst $15,000 im Jahr kosten. Die Konferenz in Paraguay wird die Arbeit nach Möglichkeit unterstützen.

Die mennonitischen Dörfer im Chaco haben versprochen, die Ausdehnungsevangelisation zu unterstützen, indem sie unter den Paraguayern und Indianern in der Nähe der Dörfer arbeiten werden.

Dieses ist der Plan. Zusammenfassend sagten Enns und Chaves: „In all diesem Planen wollen wir eine Offenheit bewahren und bereit sein, uns vom Heiligen Geist leiten zu lassen, und bereit sein, auf den Rat und die Vorschläge anderer zu hören."

*

Fragen und Antworten

F. Warum werden so viele unerfahrene Personen und solche ohne Ausbildung unter Christlichem Dienst ausgesandt?

A. Viele sind Absolventen von Colleges und haben noch nicht die Gelegenheit gehabt, Erfahrung zu sammeln. Obwohl sie „unerfahren" und „ohne Ausbildung" sind, leisten sie trotzdem gute Dienste.

F. Wie steht es mit der geistlichen Qualität der Arbeiter im Christlichen Dienst?

A. Die Arbeiter des Christlichen Dienstes kommen zu uns mit der Empfehlung des Gemeinderates ihrer Heimatgemeinde und dazu drei anderen Empfehlungen. Wir nehmen an, daß diese Fragebogen richtig ausgefüllt wurden. Wir haben Ursache zu glauben, daß die geistliche Qualität der Arbeiter im Christlichen Dienst dieselbe ist wie die der Jugendlichen in unsern Gemeinden. Obwohl wir gelegentlich enttäuscht sind, sind wir im großen und ganzen doch erfreut über die Hingabe, mit der die Jugendlichen dienen.

F. Wie können wir China mit dem Evangelium durchdringen?

A. Wir glauben, das Evangelium ist noch in China, doch die Gemeinde muß wegen Verfolgung unterirdisch wirken. Die Missionologen glauben, China wird von den Chinesen evangelisiert werden, falls von jemand überhaupt. Missionsbehörden sind gewarnt worden, vorsichtig zu sein und nicht voreilig vorzustoßen in eine Situation, die mehr Schaden anrichten als Gutes stiften könnte. Man glaubt, die Zeit für weitverbreitete „äußere" Missionstätigkeit in China sei vorbei.

F. Was für Löhne erhalten unsere Missionare und wie sind sie vergleichbar mit denen anderer Missionsgesellschaften?

A. Die Missionarslöhne sind vergleichbar mit den Löhnen der Gemeindeleiter im Heimatlande. Der Grundlohn ist $7,350 im Jahr für Familien und dazu $105 für jedes Dienstjahr. Von dieser Summe werden $2,205 abgezogen für Wohnung, Heizung, Beleuchtung usw.

F. Wie wurden die Schulden gedeckt? Wurde es von Peter genommen, um Paul zu zahlen?

A. Die Schulden wurden gedeckt, indem wir die Gemeinden besonders um Hilfe angingen; indem wir die Arbeit beschränkten, besonders die Arbeit von Anstalten, indem wir Eigentum verkauften, das in unserer Arbeit nicht gebraucht wurde, indem wir Personal entließen, und wir haben viel gebetet. Haben wir von Peter genommen, um Paul zu bezahlen? Diese Frage ist wohl aufgestiegen im Zusammenhang mit unsern Transaktionen mit der „Board of Trustees". Nein, wir haben nicht von Peter genommen, um Paul zu zahlen. Wir verkauften unsere Bürogebäude an die „Board of Trustees" (die wir nicht hätten eignen sollen nach den Verordnungen der Konferenz) und mieten jetzt von der „Board of Trustees".

Coaldale, Alberta

Werte Leser der „Mennonitischen Rundschau"! Es mahnt mich, Euch einiges von unserm Ergehen hier in Coaldale zu berichten. Ich schob es immer auf, um Euch mehr Positives über das Ergehen unseres geschätzten Gemeindeleiters, Br. David J. Pankratz, berichten zu können. Leider verschlimmert sich seine Krankheit — innerer Krebs. Schon vor mehreren Monaten meldete er der Gemeinde seinen Rücktritt. Das legt sich wie ein Mehltau auf unsere Gemeinde. — Viel, sehr viel ist ernstlich in der Gemeinde und auch zu Hause in den Familien für Geschwister Pankratz gebetet worden. Doch die Wege des Herrn sollen uns heilig sein und auch Geschwister Pankratz, wie auch wir als Gemeinde, wollen die Worte Jesu in Gethsemane nachsprechen: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst!"

Als ich ihn unlängst im Lethbridge Hospital besuchte, zitierte er trotz großer Schmerzen die Worte aus Hebr. 10, 39: „Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten."

Br. John Dueck, Br. Pankratzs Gehilfe, und unsere anderen Brüder, die am Wort arbeiten, sogar Br. Heinrich Kornelsen mit seinen 82 Jahren, sind treu auf dem Platze und versuchen nach Möglichkeit die Lücke auszufüllen, doch die weitere Zukunft der Gemeinde liegt noch dunkel vor uns.

Wo die ärztliche Hilfe versagen will, kann ja Gott immer noch ein Wunder tun, und darauf hoffen und beten wir. Und das ist auch der Zweck dieses meines Schreibens. Bitte unterstützt uns und gedenkt der schwergeprüften Geschwister Pankratz durch treue, ernste Fürbitte!

Für die vielen Predigerbesuche sind wir recht dankbar, wie auch für die schönen Programme der verschiedenen Bibelschulen. Coaldale ist ja eine ältere Siedlung und hat viele alte Geschwister. Ihre Kinder, die mittlere Generation, haben ihre Berufe meistens auswärts. Einmal, weil die Bewässerungsfarmen hoch im Preis stehen und dann ist ein Anfang für junge Familien ohne erwachsene Kinder, der vielen Arbeit wegen recht schwer. Zudem braucht eine Gemischtfarmerei, wie sie hier meistens sind, viel Maschinen, und diese sind heute arg teuer.

An den verlängerten Wochenenden kommen diese auswärts wohnenden Familien recht oft auf Besuch zu ihren Eltern. Unter ihnen sind auch Prediger und Bibellehrer. Da ist es uns immer eine Freude und ein Segen, wenn sie bereit sind, uns sonntags mit dem Worte Gottes zu dienen. Sehr

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

DIE STURMHOFKINDER

Von Anny Wienbruch

(14. Fortsetzung)

Da Herta behauptete, sie hätte Hermann damit zum Walde laufen sehen, beschloß ich, nach meinem kleinen Bruder Umschau zu halten.

Ich machte mir Vorwürfe, als ich durch die Felder schritt. Ich hatte mich in den letzten Tagen so wenig um ihn gekümmert. Aber ich war auch durch den Kampf im Tale, durch die Aufregung etwas aus meinem Gleichgewicht gekommen. Ach, und nicht erst seit diesem Tage hatte mein Herz so unruhig geklopft und ich hatte oft unter dem nächtlichen Sternenhimmel gestanden, hatte an Vater gedacht und mich nach ihm gesehnt. Und ich will ehrlich sein: Ich hatte mir auch Sorgen um Lehrer Werner gemacht. Trotzdem hätte ich darüber meinen einzigen Bruder nicht vergessen dürfen. Wollte ich auch auf Gottes ernste Frage: „Wo ist dein Bruder?" antworten: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?"

Ich begann eiliger auszuschreiten. Ich erinnerte mich sorgenvoll an Hermanns ungewöhnliches Benehmen. Hatte ihn der Kampf dort im Tale so beeindruckt? Machte er sich auch Gedanken um das Schicksal seines geliebten Lehrers? Gestern abend hatte er mich vor dem Schlafengehen so unruhig gefragt: „Werden nun alle deutschen Soldaten gefangengenommen? Müssen sie weit fort übers Meer, nach Amerika? Wie lange bleiben sie gefangen, viele Jahre?"

Er war von meiner Auskunft nicht befriedigt gewesen.

„Wenn wir deutsche Soldaten hier im Hause hätten, würden wir sie dann verstecken?" hatte er weiter wissen wollen.

„Das dürfen wir nicht. Dann würden wir samt den Soldaten streng bestraft", hatte ich erwidert.

Ob er Angst hatte, sein Freund Lehrer Werner sei nun viele Jahre fern von uns Gefangener?

Ich war bis zu meiner geliebten Lichtung gekommen. Ihr kleines Buschwerk war im Laufe der Jahre stattlich herangewachsen und zum Teil zu fast undurchdringlicher Wildnis geworden. Ich zögerte, mich durchzukämpfen, und wollte eigentlich den Weg weiterhin zu Tal gehen. Da hörte ich — ja wirklich — ich stutzte, horchte. Das war Hermanns Stimme. Es fiel ihm ja immer so schwer, sie zu dämpfen. Nun ein dunkleres Murmeln dabei.

Ich schob mich vorsichtig durch das Dickicht, bog sachte die Zweige zurück und blieb wie erstarrt vor Staunen reglos stehen. In einer Senke lag auf den vermißten Decken und Kissen mit unserer Steppdecke zugedeckt —Lehrer Werner.

Ich traute meinen Augen nicht, mir war, als sei es ein unsinniger Traum. Schrecken, Angst, ach, alles Mögliche wogte in mir, mein Herz klopfte, daß ich meinte, die beiden könnten es hören, und auch Zorn war dabei. Wie konnte Lehrer Werner solch eine dumme Jungensache mitmachen, so ein Indianerstückchen, und sich hier im Walde verstecken und von Hermann versorgen lassen? Für so unbesonnen und kindisch Hätte ich ihn nicht gehalten. Mit kräftigem Stoß drängte ich mich durchs Geäst, trat auf die beiden zu, wollte schelten.

Da sah ich, daß dieser stoppelbärtige verschmutzte Mann nicht bei Besinnung war, daß seine fieberglänzenden Augen mich nicht erkannten. Das erste, was ich tat, womit ich meiner großen Aufregung Luft machte, das war — ja, nun staunt ihr, und ich staunte selber, als ich es getan hatte, — das war, daß ich meinem Bruder Hermann eine kräftige Ohrfeige gab.

„Dummer Bengel!" rief ich entrüstet, „was machst du für Blödsinn; läßt deinen Lehrer hier noch sterben und meinst wunder, was du Großes tust!"

„Du hättest ihn ja den Amerikanern ausgeliefert!" heulte Hermann.

„Marsch, lauf sofort nach Hause, und hole Marcel und Ohm Ernst!"

Ohne Gegenwort rannte Hermann fort. Ich glaube, es fiel ihm trotzdem ein Stein vom Herzen, daß ich sein Geheimnis entdeckt hatte. Ich kniete neben Lehrer Werner nieder. Er schaute mich fragend, ungläubig an.

„Kennst du mich denn nicht?" fragte ich. Ich merkte gar nicht, daß ich du zu ihm sagte.

„Elsbeth?" murmelte er ungläubig. „Ich wollte mich mit meiner Verwundung noch zu euch durchschlagen. — Ich — blieb hier — liegen. Hermann fand mich. Ich — „Er schloß die Augen.

Wenige Minuten danach war Marcel da. „Oh, meine Kameradl" rief er, und dann nahm er seinen deutschen Kameraden auf den Arm und trug ihn so, wie er einmal von ihm als Verwundeter getragen worden war. Ohm Ernst, Martha, Grete kamen zu Hilfe gelaufen. Bald lag der Bewußtlose in Vaters Bett, und Marcel raste zu Tal, zu den Amerikanern, um bei ihnen ärztliche Hilfe zu erbitten.

Schon eine Stunde später war einer der kleinen Militärwagen oben. Ein Offizier, ein Arzt entstiegen ihm.

„Nehmen Sie ihn nun mit?" fragte Hermann zitternd.

„Ich weiß nicht", antwortete ich und bebte wohl nicht weniger als er. Wir standen aneinandergepreßt in dem engen Flur vor der Schlafzimmertür. Wir lauschten dem lauten Hin- und Her-Sprechen und unterschieden dabei deutlich Marcels lebhaftes Reden.

Und dann sprang mir Hermann so ungestüm um den Hals, daß ich fürchtete, er bräche mir den Nakken durch, und unbeherrscht „Au!" schrie. Das war, als die Amerikaner mit Marcel das Schlafzimmer verließen und Marcel uns zurief: „Alles in Ordnung! Gar nicht so schlimm, darfst ihn gesund pflegen, Elsbeth! Offizier Papier gegeben, ist frei!"

Das war eine glückselige, stille Zeit voll tiefer Dankbarkeit gegen Gott, als Lehrer Werner langsam auf dem Sturmhof von seiner Beinverletzung und seinem Fieber genas.

Häufig kam das kleine brave Amerikanerauto zu uns den Berg heraufgekraxelt und brachte den Arzt, der nach dem Verwundeten schaute.

Marcel führte dabei immer die Unterhaltung.

„Marcel", sagte ich eines Abends, „wir wußten gar nicht, daß du so gut Englisch sprechen kannst."

Da lachte er verschmitzt.

„Oh, ihr wißt noch vieles nicht. Ich habe mein Geheimnis, so wie Hermann seine Geheimnisse hatte. Hat Elsbeth nicht auch Geheimnisse ?"

*

FINSTERE GESTALTEN

Die Heckenrosen blühten am Waldesrand. Millionen Margaretenblumen wogten auf den Wiesen. Die Welt stand in einem warmen goldenen Licht. Abends stieg der Vollmond groß und klar über dem Gebirge auf, und wir saßen miteinander unter den Linden und sangen die lieben alten Weisen.

„Der Mond ist aufgegangen!"

Das war immer unser Schlußgesang, den Lehrer Werner mit seinem schönen Baß anhob. Er hatte sich bei uns von seiner Verwundung gut erholt und wollte bald wieder zu Tale steigen. Auch Marcel plante seine Abreise.

Aber noch wagten die beiden jungen Männer uns nicht allein zu lassen. Wohl fühlten wir uns auf unserm weltfremden Hof so friedlich und geborgen. Aber man hörte immer wieder von lichtscheuem Gesindel, das unsere Gegend durchstreifte und gerade solche abgelegenen Gehöfte überfiel und ausplünderte.

„Zu uns finden sie nicht", hatte zwar Marcel getröstet; aber dann mußte er doch eingestehen, daß ihm eines Morgens bei seinem Milchfahren zwei verdächtige Gestalten gefolgt wären, als wollten sie erspähen, welchen Weg er mit seinem wohlgenährten Gespanne einschlug. Am andern Nachmittag schon schreckte uns in der Küche ein ohrenbetäubendes Gekreisch unseres Gänsepaares auf. Wir kamen gerade noch zurecht, um zu sehen, wie Peter und Katrine mit wildem Flügelschlagen über die Weide flüchteten und drei Männer hinter ihnen her hetzten. Erst als wir Wolf hinausließen und der große Hund hinterherjagte, verschwanden die Fremden im Walde. Als Marcel am andern Morgen erfuhr, daß vielen Bauern schon am hellen Tage das Geflügel gestohlen, das Vieh auf der Weide abgeschlachtet worden wäre, richteten wir einen regelrechten Wachdienst ein. Einer von uns mußte immer von der Bank unterm Apfelbaum aus Ausschau halten.

Wenige Tage darauf kam die kleine Herta, die gerade Posten hatte, atemlos in die Küche gestürzt. „Da kommen so Merkwürdige den Weg rauf!" verkündete sie.

Martha griff angriffslustig zum Reisigbesen.

„Lauf aus der Hintertür, hol die Männer schnell vom Kartoffelfeld", befahl ich dem kleinen Mädchen.

Da klopfte es auch schon dröhnend an; die Tür wurde aufgerissen. Trotzdem ich tapfer sein wollte, schrak ich zusammen vor den rohen Gesichtern, die hereinblickten.

„Brot!" befahl ein wirrhaariger Bursche. Schon drängten die andern nach. Drei Männer, vier Frauenspersonen waren es.

„Nicht bloß Brot! Butter, Speck, Schinken, Geld!" grinste ein gelbgesichtiger Großer.

„Schönes Mädchen — schöne Kleider!" Eins der Weiber griff gierig nach meiner bunten Schürze. „Wo gute Sachen, Schuhe, Ketten, Uhr, Ring?"

Ich wich zornig vor ihren schmutzigen Händen zurück. Da entriß sie mit rohem Lachen der bewegungslosen Martha den Besen. Ehe sich das Gesindel aber noch größere Frechheiten erlauben konnte, wurde die Hintertür aufgestoßen. Tritte hallten auf dem Pflaster.

„Aux armes, citoyens!" gellte Marcels Stimme.

„Raus, raus!" dröhnte Lehrer Werners Baß.

(Schluß folgt)

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon: 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Der Ombudsman

(Repräsentant der Bürger)

Der Ombudsman ist dazu ernannt, die Beschwerden in Sachen der Administration gegen Departmente oder Agenturen der Provinzialregierung zu untersuchen.

Irgendeine Person, die da findet, daß sie eine Beschwerde gegen ein Department oder eine Agentur der Provinzialregierung hat, schreibe bitte an:

G. W. MALTBY

509 - 491 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba R3B 2E4

Die Dienste des Ombudsman sind gebührenfrei.

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Anna Redekopp †

(Winnipeg, Manitoba)

„In dem Himmel ist's wunderschön." Die Töne dieses Liedes auf der Orgel gespielt, grüßten und trösteten uns, als wir am Sonnabend, dem 12. Mai, um 9.30 Uhr vormittags das Gotteshaus der MB-Gemeinde zu Nord-Kildonan in Winnipeg betraten. Es war die Begräbnisfeier für eine treue Gattin, Mutter, Schwester, Freundin und Gemeindeglied, Anna Redekopp (geb. Janzen).

Sargträger waren die drei Söhne Waldemar, Harold und Orlando, 2 Schwiegersöhne, Collin Ow und Lothar Schmidt, und ein Neffe, Alan Janzen.

Prediger Wilhelm Neufeld, Pastor der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, zu der Geschwister I. W. Redekopp gehörten, leitete die Feier. Er zitierte ein Wort der Hoffnung, welches wir in 2. Kor. 5, 1 finden: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel." Das Lied „Nimm Jesu meine Hände und führe mich", gesungen von der ganzen Versammlung, brachte die innere Einstellung zum Vorschein.

David D. Duerksen (gegenwärtiger Lehrer am MBCI), der rechte Vetter von Anna, brachte die englische Botschaft. Er sprach über „Ein Zeugnis des Triumphs". Als Text las er 2. Tim. 4, 6—8, wo es sagt: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten." Für uns und für die, die enger mit Anna verbunden waren, ist ihr Leben und ihr Tod ein Zeugnis des Triumphs und der Versicherung von Sieg im Leben und im Tod durch die Gnade Gottes.

Anna hat einen guten Kampf gekämpft, in dem sie willig war mit einer Familie von kleinen Kindern mit Isaak mitzuziehen, so daß er im Süden studieren konnte. Sie war willig, die Verantwortung der Erziehung der Kinder teilzeitig zu übernehmen, während ihr Gatte eine Bürde für andere trug. Sie war willig, als Frau eines Pastors halbwegs über einen Kontinent zu ziehen und die Kinder und Enkelkinder zurückzulassen. In all diesen Hinsichten hat sie einen guten Kampf gekämpft.

Heute sagen wir von ihr: „Sie hat den Lauf vollendet." Nur zu gut erinnern wir uns, wie Anna und Isaak vor 37 Jahren zusammen einen Lauf begannen. Den Text, den Annas Onkel, Bruder David K. Duerksen bei der Gelegenheit benutzte, war Philipper 2, 2: „So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einhellig seid." Damals unterstrich er zwei Punkte. Erstens, seid eines Geistes im Gebet. Zweitens, seid eines Geistes in euren Zielen und Bestrebungen.

Wir haben mit Freuden bemerkt, wie Anna und Isaak, diese Ratschläge im Leben befolgten. Sie waren eines Geistes im Gebet. Sie bemühten sich, den Willen Gottes zu erkennen. Sie beteten zusammen in Freuden und in Leiden, allein und mit anderen, selbst in den dunklen Stunden, bis sie sagen komten: „Dein Wille geschehe!"

Der Höhepunkt ihres Zeugnisses ist: „Ich habe Glauben gehalten." Es wurde uns mitgeteilt, wie Anna in den letzten Tagen das einfache Gebet betete: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

Lange waren Anna und Isaak Glieder der Elmwood-MB-Gemeinde und wirkten in derselben. Es war ganz recht, daß ein Frauenchor aus dieser Gemeinde sang. Die Botschaft im ersten Liede war: „Jesus führt mich allerwege."

Br. W. Neufeld, Leiter der MB-Gemeinde in North Kildonan, sprach in Deutsch. Er las zur Grundlage 1. Kor. 15, 51—57. Er zeigte uns den Tod als Feind, als unbarmherzig, als unüberwindbar. Dann schilderte er so schön den Heiland als den, der dem Tode die Macht genommen hat. Im 54. Vers unterstrich er das Wort „dann". Dann werden wir ihm gleich sein. Das ist genügend Lohn für die Trübsale, die wir erleben. Der Tod ist aber ein Tor zur Ewigkeit, wo wir mit Jesus allezeit sein werden. Da ist kein Kampf, keine Versuchung, kein Leid, kein Ängsten, keine Krankheit und keine Tränen. Dort und „dann" wird Jesus eine vollständige Erklärung geben über unverständliche Ereignisse im Leben. Dies ist ein Trost am Grabe der Lieben.

Der älteste Sohn Waldemar las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Tröstend sang der Frauenchor: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von wannen mir Hilfe kommt."

Die Schwester wurde auf dem Glen-Eden-Friedhof begraben. Die Familie, Verwandten und auswärtigen Freunde wurden freundlich mit einem Trauermahl bewirtet, als sie vom Friedhof zum Gotteshaus zurückkehrten.

Schwester Anna Redekopp ihr Bruder Jakob, Professor an der Universität in Clemson, South Carolina, und die einzige Schwester Lena, mit ihrem Gatten Pete Heppner (wohnhaft in Hepburn, Saskatchewan), waren zum Begräbnis gekommen.

Ein spezielles Trostwort gab Br. W. Neufeld der Familie mit Röm. 14, 8. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn."

Im Auftrage,

Frau J. J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau und Mutter unsrer Kinder wurde am 25. April 1909 in Alexanderthal an der Molotschna in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Anna Janzen, geb. Duerksen. In ihren jugendlichen Jahren fand sie Frieden mit Gott und wurde durch die Taufe in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, deren treues Glied sie bis zu ihrem Ende geblieben ist.

Im Jahre 1925 wanderte sie mit ihrer Mutter und drei Geschwistern nach Kanada aus. Sie fanden in Winkler ein neues Heim. In Winnipeg fand sie Arbeit im Haushalt, und mit vielen anderen Mädchen genoß sie Gemeinschaft im Mädchenheim, wo Schwester Anna Thießen eine warme Hausmutter war.

Im Jahre 1936 reichten wir uns die Hand zur heiligen Ehe, in der sie mit mir fast 37 Jahre viel Freude und auch Schweres teilte.

Sechs Kinder schenkte uns der Herr. Fünf von diesen haben uns fünf liebe Schwiegerkinder ins Heim gebracht: Waldemar und Frau Jean mit ihren drei lieben Kindern, Harold und Frau Erna mit ihrem lieben Mädchen sind hier in Winnipeg wohnhaft. Irmgard und ihr Mann Neal Webster mit ihren zwei Kindern sind in der Missionsarbeit in Brasilien tätig. Orlando studiert am Seminar in Elkhart, Indiana. Viola und ihr Mann Colin Ow arbeitet in Vancouver, und Irene mit ihrem Mann Lothar Schmidt sind hier in Winnipeg.

Fast 37 Jahre durften wir Freude und Leid teilen. Obzwar wir nie reich an irdischen Gütern waren, konnte meine Frau ein jedes Haus, das wir bewohnt haben, zu einem Heim voller Sonnenschein gestalten.

Im Jahre 1941 rief die Gemeinde uns in den Predigerdienst, und sie fand Freude, wenn unser Dienst erfolgreich war. Viel liebe Freunde haben unser Leben und unsern Dienst bereichert.

Im Jahre 1961 mußte sie sich einer Operation unterwerfen, und sie erfreute sich bis Ende August vorigen Jahres guter Gesundheit. Am 2. September kam sie ins General Hospital. Anfangs Oktober wurde sie nach Donwood Manor übergeführt, wo sie mit viel Liebe gepflegt wurde. Ihr Zustand wurde nicht besser, obzwar sie sich anfangs besser fühlte und auf Genesung hoffte. Am 9. Mai 1973, um 12.20 Uhr morgens, rief der Herr sie heim. Gerne hätten wir sie noch länger gehalten, und gerne wäre sie noch länger geblieben. Sie prüfte ihren Glauben, und wir wurden uns einig, daß, wenn sie sich auf das Verdienst Christi und seine Vergebung stützte, der Herr sie nicht verwerfen würde. Sie sagte: „Wenn jemand aus Gnaden selig wird, bin ich's!"

Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten, 3 Söhne, 3 Töchter, 2 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne, 6 Enkelkinder, 2 Brüder, 1 Schwester und viele Verwandten und Freunde. Alle Kinder, außer der Tochter Irmgard mit ihrem Mann und ihren 2 Kindern sind anwesend.

In unserm Eheleben waren wir Glieder in drei MB-Gemeinden: North Kildonan, Elmwood und Willingdon, B.C. Viel Liebe durften meine liebe Anna und ich, wie auch unsere Kinder, von Gliedern dieser Gemeinden erfahren, aber auch von vielen andern, die wir zu unseren nahen Freunden zählen. Gott vergelte es allen.

Unseren herzlichen Dank sprechen wir auch den Ärzten aus, die uns gedient haben und die uns auch Freunde waren. Dem Personal von Donwood Manor sind wir dankbar für ihren christlichen Dienst.

Ihr sind im Tode vorangegangen eine Schwester, Vater, Mutter und ein Enkelkind.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. „Selig sind, die in dem Herrn sterben, sie ruhen von ihren Werken." Wir wissen, es gibt ein Wiedersehen dort, wo es kein Leiden gibt.

Der trauernde Gatte und
die Kinder.

Maria Poetker †

(Kitchener, Ontario)

Schwester Maria Poetker wurde am 5. Mai 1973 in dem South Waterloo Memorial Hospital in Galt von ihrem Herrn abgerufen. Die Begräbnisfeier fand am 8. Mai von dem Bethause der Kitchener MBG aus statt. Zwei Brüder dienten mit Trostansprachen. Br. F. C. Peters las erst das 21. Kapitel der Offenbarung und dann als Textwort den Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Prediger R. Jutzi, Seelsorger in dem Fairview Menn. Home in Preston, sprach über Psalm 71, 4 bis 9 und betonte besonders die selige Hoffnung der Erlösten. Wahrlich, es ist etwas unaussprechlich Großes um das Sterben der Heiligen und um ihre herrliche Hoffnung — diese hatte auch die liebe Verstorbene.

Maria Poetker wurde am 21. September 1886 in dem Dorfe Lindenau an der Molotschna, im Süden Rußlands, geboren. Sie kam im Juli 1924 nach Kanada und ließ sich in Kitchener nieder. Sie war Glied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Ihre letzten sechseinhalb Jahre brachte sie in dem Fairview Mennonite Home in Preston zu.

Dieses war der erste Sarg, der in diesem Jahre aus unserer großen Gemeinde hinausgetragen wurde — so geht einer nach dem andern „. . . und bald, bald sind auch wir nicht mehr."

D. J. Klassen, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

Coaldale, Alberta

(Fortsetzung von Seite 9—4)

oft erwähnen solche Brüder dann zu Anfang ihrer Predigt: „Ja, hier fühlen wir uns noch so zu Hause; hier besuchten wir einst die Bibelschule; hier wurden wir von solchen treuen Bibellehrern zum Herrn geführt und konnten zum Frieden des Herzens kommen. Ja, hier wurden wir getauft und in die Gemeinde aufgenommen, auch unsere Hochzeit war ja hier!" In dieser Verbindung nannte ein Bruder unlängst auch die Namen der Prediger, die damals im Segen arbeiteten und von denen nun schon so viele heimgegangen sind. Geschwister, wie kommt es nur, daß so viele unsrer Vordermänner oft einen so schweren Lebensabend haben? Ich denke da an den lieben Bruder Falk in Nord-Kildonan. Die Brüder Abram Unruh sen. und Aron Toews verloren zuletzt ihr Augenlicht, oder die Brüder B. B. Janz und Johann Aron Toews sen. und manche andere. Jeder von Euch Lesern könnte weitere Namen nennen. Da ist unser gewesener Bibellehrer, Br. Bernhard Sawatzky! So viele Jahre hat er unsrer Jugend mit treuer Seelsorge gedient. Jetzt ist er schon eine Reihe von Jahren in einer Nervenanstalt im Norden von Edmonton. Seine Lage ist so traurig — sein Denkvermögen nimmt ständig ab. Und nun Br. Pankratzs Fall! — Manch ein herzinniges „Warum, Herr warum?" steigt dann zum Himmel hinauf.

Gottes Wort sagt: „Ihr werdet es hernach erfahren", und in jenem Liede heißt es so schön: „Und dann wird alles offenbar, was hier verhüllt und dunkel war, und jubelnd sing' ich dort am Thron das Lied des Lammes, Gottes Sohn."

Unser Predigerbruder P. P. Doerksen ist mit Frau zusammen auf etwa drei Wochen nach Rußland geflogen, um nahe Verwandte zu besuchen. Wir hoffen, daß alles gut geht und wir sie bald wieder froh und gesund unter uns haben.

Unsre Farmer sind sehr beschäftigt mit dem Wässern. Der fast schneefreie Winter und die auffallende Trokkenheit jetzt im Frühling verursachen es, daß die Alfalfa, Weizen und besonders auch die Rübenfelder eher und mehr Wasser brauchen als sonst, und das gibt viel Arbeit. Hinzu kommt das Verdünnen der Zuckerrübenpflanzen, wofür die Arbeiter immer schwerer zu finden sind. Doch im Herbst, wenn die schönen Rübenschecks kommen, wird der Coaldaler Farmer auch wieder freundlich schauen und die viele Müh und Arbeit mehr vergessen.

Ja, daß ich's nicht vergesse: Mich führte der Herr auch in die Stille, indem ich sechs Wochen wegen einem Herzanfall im Coaldale Hospital gepflegt wurde. Jetzt geht es mir schon bedeutend besser, wenn auch noch nicht hundertprozentig. Für die vielen Briefe und Karten, wo man uns mitteilte, daß sie unser fürbittend gedachten, sagen wir hiermit von ganzem Herzen Dank. Das hat uns sehr aufgerichtet und gab uns viele Freude, Mut und Segen. Der Herr vergelte es allen reichlich!

In brüderlicher Verbundenheit,
Euer B. J. Dick, Korr.

Nachtwächter gesucht
Anfragen richte man an
Herrn H. D. BULLER
Kitchen Craft of Canada
1180 Springfield Rd.
North Kildonan
Tel.: 222-7385

Verkäuferin
für Fleischerei
und Delikatessengeschäft
gesucht.
Gute Bezahlung. Deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Man rufe an:
Tel. 783-1969 (Wpg.)

FREI
Hobel- u. Sägespäne
kostenlos und unverpackt
erhältlich bei
A. A. DeFEHR MFG.
55 Vulcan Avenue, Winnipeg 16
Abzuholen:
8:00 a.m. — 4:00 p.m.
Freitag — Montag

MB-Gemeinde Lage, Deutschland

Der Herr erhört Gebet! So haben es die Gläubigen aller Zeiten erfahren. Wir erfahren es heute. Am 2. Mai erhielten wir die Nachricht, daß wir in Brackwede das Gustav-Münster-Haus (Gemeindehaus der evangelischen Kirche) für die Evangelisation anfangs Juni gebrauchen dürfen.

Am 2. Mai kamen die ersten zwei Freiwilligen in Lage an. Es sind Bibelschüler aus der „Bethany"-Bibelschule in Hepburn, Sask. Sie werden uns beim Bauen unseres Gemeindezentrums helfen.

Am 2. Mai erhielten wir endlich die Baugenehmigung von der Kreisverwaltung.

Ihr könnt Euch kaum vorstellen, welche Freude diese dreifache Nachricht am Abend auf der Bibelstunde auslöste. Der Abend war zu kurz für unsere Lob- und Dankstunde. Die etwa 40 Anwesenden waren sich dessen bewußt: Hier hat Gott gehandelt!

Wir werden an das Wort des Herrn erinnert: „Ehe sie rufen, will ich schon antworten, und während sie noch reden, will ich schon erhören" (Jes. 65, 24). Hier hat sich doch diese Verheißung buchstäblich erfüllt. Denn als Ihr, liebe Freunde, die Gebetsanleitung gelesen und für uns gebetet habt an jenem 2. Mai, da hatte Gott schon erhört. In der Gebetsanleitung heißt es: „In diesem Monat hofft die Gemeinde in Lage, Deutschland, mit dem Bau eines Bethauses zu beginnen.

Die Geschwister in Lage sind dankbar für die Freunde, die dieses ermöglicht haben.

Gespannt schauten wir auch auf die Evangelisation mit den Janz Team Singers vom 13. bis 19. Mai aus. Wie waren wir so froh über alle Mitarbeit bei den vielen Vorbereitungen. Als sich dann der Festsaal allabendlich mit 500 bis 600 hauptsächlich jungen Leuten füllte, da waren unsere Herzen bewegt und Gott gegenüber tief dankbar. Dieser Einsatz forderte uns in besonderer Weise — auch die anderen drei mitwirkenden Gemeinden. Da wir es — Gott sei Dank — mit vielen jungen Menschen zu tun hatten, wurden die Kosten, ca. 8000 DM, nicht von den Sammlungen gedeckt. Daß die Gemeinden dann noch extra Opfer sammeln mußten, sehen wir als ganz gut an.

Wichtiger noch als die Deckung der Kosten, ist die Nacharbeit. Nahe an 100 Menschen folgten dem Ruf nach vorne. Damit kann schon Großes geschehen sein, aber es war bestenfalls nur ein Anfang. — Betet mit uns, daß wir in der Seelsorge nicht versagen. Es braucht Leute, die sich vom Herrn Zeit, Liebe, Weisheit und Ausdauer schenken lassen.

Ein besonderer Glaubensschritt war für uns der Pioniereinsatz in Brackwede, einer Stadt von rund 50 000 Einwohnern in der Nähe von Bielefeld und 30 km von Lage entfernt. Hier gibt es keine evangelische Freikirche. Nach längerem Beten und Überlegen kamen wir zu der Überzeugung, dies ist der Platz für unsere Heimatmission. Wenigstens fünf Monate wird unser Team von vier (bis drei) Bibelschülern hier bleiben. Am Anfang und am Ende steht eine Evangelisationswoche.

Ihr merkt, Langeweile gibt es bei uns nicht — weder in der Familie noch in der Gemeinde. Das heißt natürlich nicht, daß bei uns immer nur die Sonne scheint. Nein, ganz bestimmt nicht. Da ist vieles, was uns nicht gefällt, und bestimmt gefällt dem Herrn vieles bei uns nicht. Aber wir freuen uns, daß wir von seiner Güte und Gnade leben dürfen und hier und da Siege erleben.

Für Eure Fürbitte sind wir sehr dankbar. Gerne denken wir auch noch an den letzten Sommer, als wir viele von Euch besuchen konnten — leider lange nicht alle.

Unser Herr lebt, und er kommt bald wieder. Laßt uns fröhlich sein!

Eure Mary und John N. Klassen
mit Johnny, Ruth und Timmy,
D-4902 Bad Salzuflen-Schötmar
Oerlinghauser Str. 19
West-Germany

Ist Gott Demokrat?

Diese Frage ist so manch einem unnütz erschienen, und doch tun manche Christen so, als ob der große Gott ein Demokrat sei, und wir demokratisch denken und handeln müßten. Demokratie ist eines der uns gegenwärtig am besten gefallenden Systeme, die Welt und die Länder regieren; bei dem wir die größte Möglichkeit haben, uns zu entfalten und in Ruhe unseres Glaubens zu leben. Doch im Reiche Gottes Demokratie einzuführen, ist das Widersinnigste, was man auf geistlichem Gebiete anstellen kann, denn wir dürfen niemals vergessen, daß unser Reich nicht von dieser Welt ist. Um dieses zu verstehen, müssen wir tief in die heilige Schrift hineinblicken, denn sie allein ist es, die uns Gottes Willen und Denken vermittelte. Dazu ein Beispiel:

Als die Welt von der Sünde durch Satan verderbt wurde, ließ Gott durch Noah die Welt warnen, und sie auffordern, vom Bösen zu lassen. Doch ohne Erfolg! Da gibt der Herr dem Noah den Befehl, eine Arche zu bauen. Wenn heutigentages ein so großes Vornehmen starten sollte, was würden die Menschen tun? Sie würden sich über solche Zumutung unseres himmlischen Vaters entsetzen. Solch einen massiven Auftrag, an einen einzigen Menschen zu stellen? Unmöglich! Man würde dem allweisen Gott, der Himmel und Erde geschaffen, den Rat geben, den Bau, solch eines großen Schiffes, einer Gemeinde zu übergeben . . . Dann würde die Gemeinde zusammentreten und darüber abstimmen, ob sie willig sei und es wage, dieses Unternehmen durchzuführen. Wenn nun die große Mehrheit dafür stimmen würde, davon würde die Sache abhängig gemacht werden. Dann würde man ein Komitee wählen — und dieses würde seinen Vorsitzenden wählen — immer hübsch nach der Stimmenmehrheit! Tat Gott es auch so? Nein! Bei ihm gilt keine Stimmenmehrheit! Bei ihm gilt der Gehorsam! Er erwählt für seinen Auftrag nur Menschen, die sich ihm bedingungslos zur Verfügung stellen.

„Wissen und Können, Ehrgeiz und Stolz behandelt der Schöpfer wie morsches Holz!" Gott braucht nur Menschen, die mit leeren Händen vor ihm stehen und die warten, daß der Herr sie füllen möchte, die ihm blindlings folgen und ihm das Größte zutrauen. Vor Jahren stellt Gott nur einzelne Menschen in seinen Dienst. Nie verhandelte er mit einer großen Menge, nie mit einem Volk, auch nie mit einer Kirche oder Gemeinde. Er sprach zu dem Einzelnen, und den sandte er, als Vermittler, kundzutun seinen Willen.

Wenn nun jeder Leiter einer Gemeinde ganz unter der Leitung des Heiligen Geistes stünde, so würde er soviel Autorität vor Gott und den Menschen erlangen, daß ein Parlament über ihm und ein Vorberat unter ihm ganz überflüssig sein würde. Denn durch die Anleitung des Heiligen Geistes würde er nur Gottes Willen tun, ohne sich nach einer Stimmenmehrheit zu richten. Denn der Allwissende weiß, daß es mehr Toren als Weise gibt, die bei der Abstimmung die Weisen überstimmen und somit imstande sind, großes Unheil anzurichten. Noch nie war die Menge in der Verfassung, auf Gottes Stimme zu achten und ihn zu verstehen!

H. Behrendt

Das Muster . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Da gab es zugleich noch einen Polterabend für Robert Kuhl und seine Braut Marge Goertz aus Ontario. Marge gehörte zu den auswärtigen Gästen. Von British Columbia waren Schwester Hedy Hintz (Tante von Beverley) und Schwester Anna Derksen aus Clearbrook gekommen. Wir sind der guten Zuversicht, daß der Herr dieses Paar während ihrer Bibelschultage zusammenführte. Er wird es von seiner Seite auch weiterhin nicht fehlen lassen.

Frau J. J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.

Aus aller Welt

Kanada — Die kanadische Regierung hat überraschend eine „zeitweilige" Beschränkung der Exporte von Heizöl und Benzin in die USA verkündet. Kanada leide zwar nicht unter Benzinmangel oder Heizölknappheit, hob Energieminister Donald A. MacDonald in Ottawa hervor, doch seien die Beschränkungen erforderlich geworden, „um Kanada vor einem solchen Mangel im kommenden Winter zu bewahren".

Im ersten Quartal dieses Jahres exportierte Kanada 20,14 Mill. Liter Benzin in die USA. Das erscheint keine wesentliche Menge, doch muß sie daran gemessen werden, daß Kanada im gleichen Zeitraum des Vorjahres nur 1,52 Mill. Liter in die USA ausführte. Mit einer drastischen Steigerung in naher Zukunft hätte ohne die Exportkontrolle gerechnet werden müssen.

Die Chrysler-Werke in Detroit erklärten unterdessen, ihre Kraftfahrzeugproduktion werde unter Umständen durch die kanadischen Maßnahmen zu Beschränkungen gezwungen werden. Chrysler bezieht 45 Prozent seines Benzinbedarfs aus Kanada. Mit dem Treibstoff werden die Tanks der Neuwagen gefüllt und Motortests durchgeführt. Ein Chrysler-Sprecher deutete die Möglichkeit von „Auswirkungen" auf vier Pkw- und Lkw-Werke an, von denen Zehntausende von Arbeitern betroffen werden könnten.

Außer gestiegenen Benzinexporten hat auch die Heizölausfuhr der kanadischen Regierung in jüngster Zeit Sorge bereitet. Die Heizölexporte in die USA waren, zugrunde gelegt jeweils die ersten drei Monate, zwischen 1972 und 1973 von 1,2 Mrd. auf 1,4 Mrd. Liter gestiegen.

— Eine Serie von Erdstößen hat in der Nacht zum Freitag, dem 15. Juni, den Nordosten der USA und Ostkanada erschüttert. Das Beben erreichte die Stärke fünf auf der unbegrenzten Richter-Skala.

* * *

USA — Die Gipfelbegegnung zwischen Präsident Nixon und dem sowjetischen Parteichef Breschnjew, der am 16. Juni in den USA eintraf, wird weder zum Abschluß eines neuen SALT-Abkommens noch zu einer Verständigung über den Abbau der Streitkräfte beider Paktsysteme in Europa führen.

„Wir werden kein Abkommen ohne die volle Zustimmung unserer Verbündeten schließen, mit denen wir über die Resultate der Gespräche ausführlich verhandeln werden", versprach Präsidentenberater Henry Kissinger auf einer Pressekonferenz im Weißen Haus.

Das Programm des Breschnjew-Besuchs, der eine Woche dauert, ist praktisch exklusiv für den Gedankenaustausch des Sowjetgastes mit Nixon, der amerikanischen Regierung, Mitgliedern des Kongresses und Vertretern der amerikanischen Wirtschaft reserviert. Im Gegensatz zu Nikita Chruschtschow, der bei seinem Besuch im September 1959 eine lange und folkloristisch ausgeschmückte Tournee quer durch die USA unternahm, wird sein Nachfolger Breschnjew von Amerika außer Washington und Umgebung nur San Clemente, die kalifornische Privatresidenz des Präsidenten, zu Gesicht bekommen. Gestrichen wurde auch die einzige touristische Attraktion der Breschnjew-Reise, die bis vor kurzem noch als gesichert galt — die Besichtigung des Weltraum-Zentrums in Houston.

Kissinger bestritt, daß die Kargheit des Programms auch nur das mindeste mit der Sorge zu tun habe, es könnte von jüdischer Seite zu antisowjetischen Demonstrationen wegen der Schikanen kommen, denen auswanderungswillige russische Juden durch den Kreml ausgesetzt sind. Tatsache ist aber, daß New York, wo mehr Juden als in Israel leben, und andere amerikanische Großstädte von vornherein nicht für das Breschnejew-Programm in Erwägung gezogen worden waren.

— Mit der Aussage von Stuart Magruder, dem ehemaligen stellvertretenden Chef des Nixon-Wahlkomitees, ist die erste Phase der Anhörung vor dem Watergate-Ausschuß des Senats zu Ende gegangen.

Die Offenheit, mit welcher der 38jährige, gut aussehende und sympathisch wirkende Zeuge die komplizierten Hintergründe der Affäre darlegte und sich zu seiner persönlichen Schuld bekannte, hinterließ einen starken Eindruck bei den sieben Senatoren des Ervin-Komitees und beim Publikum, das den Enthüllungen Madgruders mit atemloser Spannung folgte.

Für John Mitchell, Nixons früheren Justizminister, der zur Zeit des Watergate-Einbruchs das Komitee für die Wiederwahl des Präsidenten leitete, hat die Aussage Magruders katastrophale Folgen. Mit großer Anschaulichkeit schilderte der Zeuge, wie Mitchell, wenn auch zögernd und widerstrebend, die Pläne des später verurteilten Watergate-Verschwörers Gordon Liddy billigte, die unter anderem den Einbruch in das Parteibüro der Demokraten vorsahen. Nach der Darstellung Magruders lehnte Mitchell Anfang vorigen Jahres in zwei Sitzungen zunächst die abenteuerlichen Aktionspläne Liddys ab. Erst der dritte Plan, dessen Kosten auf 250 000 statt der ursprünglichen Million Dollar veranschlagt waren, wurde von Mitchell genehmigt.

Wie Magruder darlegte, war ihm und allen an der Planung Beteiligten die Illegalität der Operation von vornherein klar. Es wirkte überzeugend, als er schilderte, wie gemischt die Gefühle waren, mit denen der Wahlkampfstab des Präsidenten an die Aktion heranging. Er überwand seine Bedenken nur mit dem Argument, daß die illegalen Methoden, mit denen die Extremisten den Präsidenten bedrohten, keine andere Wahl ließen, als sie mit gleichen Mitteln zu bekämpfen.

* * *

Chile — Starke Polizeikräfte, unterstützt von Panzerspähwagen, haben den Protestmarsch von rund 3000 streikenden Bergarbeitern der Kupferzeche „El Teniente" auf die Hauptstadt Santiago gestoppt.

In der Nähe von Buin, auf halbem Wege zwischen dem Ausgangspunkt Rancagua und der Hauptstadt, wurden die Arbeiter der Kupferzeche angehalten. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Polizei Tränengas einsetzte. Außerdem wurde ein Eisenbahnzug in Brand gesetzt. Zwei Waggons brannten aus, zwölf Personen erlitten Verletzungen. Die Arbeiter der Kupferzeche „El Teniente" befinden sich seit 57 Tagen im Ausstand. Sie fordern von der Regierung eine Teuerungszulage.

Schon in Rancagua war ein Protestmarsch von den Behörden verboten worden. Das Militär hat nach der Verhängung des Ausnahmezustandes in Rancagua und der umliegenden Provinz O'Higgins die öffentliche Kontrolle übernommen.

Gewerkschaftsführer kündigten einen neuen Versuch zum Einmarsch in die Hauptstadt an, um eine Unterredung mit dem Präsidenten Salvador Allende zu erzwingen.

In der Hauptstadt Santiago demonstrierten unterdessen Anhänger der Regierung vor dem Amtssitz des Präsidenten. Als sie versuchten, vor das Kongreßgebäude zu ziehen, wurden sie von der Polizei abgedrängt.

Die Bergarbeiter verlangen eine Lohnerhöhung von 41 Prozent. Die Regierung, die bisher wegen der Inflationslawine (fast 230 Prozent in den letzten zwölf Monaten) immer Großzügigkeit auf dem Lohnsektor walten ließ, will die Forderungen nicht erfüllen. Die Volksfront läßt es auf einen Machtkampf ankommen. Die Arbeiter der Kupferindustrie unterscheiden sich traditionell von Arbeitern anderer Wirtschaftszweige durch konservativere Gesinnung. Sie zählen sich zur Elite des Proletarias, sie verdienen oft fünf- bis sechsmal mehr als andere Arbeiter sie stehen zumeist der oppositionellen christdemokratischen Partei nahe.

Obgleich im ganzen Land die Verstaatlichung des Kupferbergbaus begrüßt wurde, zeigten die Kumpels wenig Enthusiasmus. Seither zahlt der Staat den Kumpels nicht mehr Dollars für ihre harte Arbeit. Hunderte hochqualifizierte Techniker verließen mit den Amerikanern das Land, die neuen Manager konnten durch Mißmanagement das Produktionssoll nicht erfüllen.

Die Arbeiter klagen schließlich über das „miserable Verhältnis" zu den mitunter unerfahrenen Bergbau-Funktionären. Ein Gewerkschaftsführer klagte: „Die gleichen Leute, die in der Vergangenheit das Streikrecht energisch verteidigt haben, nennen uns heute subversive Elemente."

* * *

Argentinien — Der neue argentinische Präsident Hector Campora ist am 15. Juni zu einem fünftägigen Staatsbesuch in Madrid eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Flughafen Staatschef Franco und das neue spanische Kabinett eingefunden.

Campora will auf dem Rückflug den ehemaligen argentinischen Präsidenten Juan Peron nach 18jährigem Exil in die Heimat begleiten.

Als einer der engsten Vertrauten war er früher schon häufig in Madrid gewesen, um mit Peron über Politik und Taktik der von diesem gegründeten peronistischen Bewegung zu beraten.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Deutsche und englische Bücher — Bibeln — Wörterbücher — Lexika — Religiöse Bücher und Holzwandsprüche, sowie Platten — Glückwunschkarten für jede Gelegenheit mit Bibelsprüchen, religiöse Kalender für 1974, Märchen- und Kinderbücher, als auch Kräuter-Tees und -Säfte sowie Naturheilmittel und Kosmetika zu günstigen Preisen erhältlich in
FRASER BOOK NOOK
6219 Fraser St., Vancouver 15, B.C.
zwischen 46. u. 47. Ave.; Tel. 325-7118

Erbauliche und unterhaltende Bücher

—— **Sieg des Gebets** — Von Oswald Smith $2.15
Dies Buch schenkt Einblick in das Leben zweier Gottesmänner, deren Handeln durch Gebet und Fürbitte geprägt war.

—— **Freuet euch allewege** — Von Werner Krause $2.50
Das Buch enthält fünf Geburtstags-Erzählungen. Sie lassen erkennen, wie scheinbar zufällige Begebenheiten zu lebensverändernden Erlebnissen werden.

—— **Das Werk Jesu** — Von Erich Schnepel $2.50
Schnepel hat seine Heimat unter den Studenten Marburgs und erlebt, wie sie es wagen, ihr Leben auf Jesus zu gründen und seine Zeugen zu sein.

—— **Im Schatten der Zaren** — Von Anny Wienbruch $3.10
Die spannende Geschichte Burkhard Christoph von Münnichs, eines führenden Mannes im Rußland des 18. Jahrhunderts macht einen tiefen Eindruck.

Fellowship Bookcenter
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

Es war einmal ein Mensch . . .

Einiges aus dem Leben von CORNELIUS C. PETERS

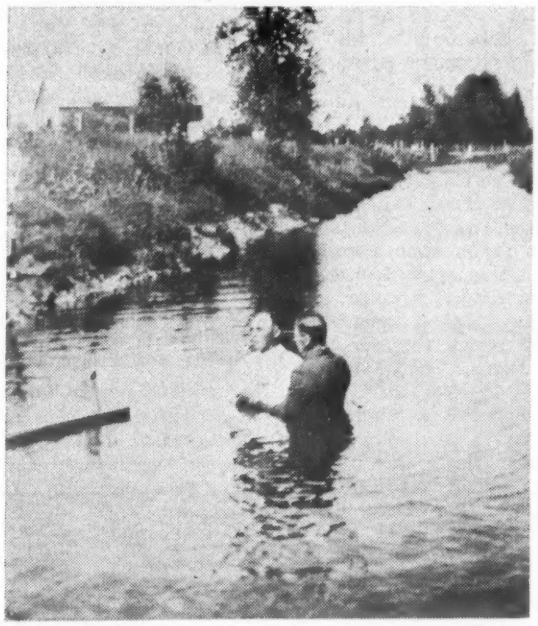
(7. Fortsetzung)

Die erste Zeit in Kanada

Hier war alles fremd und alles neu. Sogar die Postbeförderung war ganz anders. Da galt es, sich in diesen neuen Weg zu finden. Am schwersten war es, sich mit der Gesinnung der Geschwister hier in Kanada auseinanderzusetzen. Es waren zwei Strömungen. Die eine Gruppe sah in uns Verfolgte, die entrechtet waren und nun einen schweren Leidensweg gehen mußten. Das Mitleid, das sie uns zeigten, und die Liebe, die sie uns entgegenbrachten, tat wohl und richtete uns wieder auf, so daß wir wieder an das Leben glauben lernten. Die andere Gruppe, bedeutend kleiner, sah uns als solche an, die sich gegen das Gesetz und die Regierung aufgelehnt hatten und nun die Folgen ihrer falschen Handlung tragen mußten. Man konnte es nicht verstehen, daß zwischen Rußland und Kanada ein Unterschied bestehe, und was hier unmöglich ist, dort voll und ganz möglich sei. Wir hatten nur einen Weg, das falsche Urteil gegen uns zu widerlegen, und das war die Arbeit. Wir setzten uns ganz ein, um zu zeigen, daß wir nicht als Widerspenstige aus Rußland geflohen waren, sondern das Sowjetregime hatte uns zur Flucht gezwungen. Nicht alle waren treu, aber die weitgrößte Mehrheit tat ihre Schuldigkeit. Die schwere Reiseschuld konnte mit einem gewissen Entgegenkommen von seiten der C.P.R. gedeckt werden. Wir waren mehr frei. Die meisten hatten sich das Bürgerrecht erworben. Immer klarer zeigte es sich, daß Kanada uns zur Heimat geworden war. Aber es hatte viel Schweiß und auch Tränen gekostet, diese Ebene zu erreichen. Mancher von den ersten Einwanderern nimmt einen Teil der ersten schweren Erfahrungen mit ins Grab. Wir können Gott danken für unsere Jugend, die trotz dem Schweren in den Anfangsjahren dennoch den Mut fand, das weitere Studium aufzunehmen und fortzusetzen. Und wenn wir heute mit Dank gegen Gott sagen dürfen, daß wir genug Professoren haben, um eine Universität zu bekleiden, wenn wir uns über die Hunderte und auch Tausende Lehrer freuen dürfen, die aus unserm Volke stammen und die heute mit gutem Erfolg in den Schulen Kanadas dienen, dann danken wir Gott und schätzen den Mut unsrer Jugend. Wir waren in Rußland aufgewacht. Wir hatten für Land gesorgt, um unsere Landlosen anzusiedeln, aber wir hatten nicht eine einzige Bibelschule. Es war ein schwerer Widerspruch: Wir behaupteten als Mennoniten nach der Schrift zu leben und taten nichts, um unsern jungen Menschen den so notwendigen Religionsunterricht zu geben. Wohl wurde noch in der letzten Zeit vor dem Abzug nach Kanada eine Bibelschule in Tchongraw eröffnet, aber es war zu spät, das Versäumte nachzuholen. — Brüder, die dieses gesehen und verstanden hatten, waren bereit, hier in Kanada neu und anders anzufangen.

In Winkler entstand fast gleichzeitig mit der Einwanderung eine Bibelschule unter der Leitung von Bruder A. H. Unruh. Diese Schule ist vielen zum großen Segen geworden. Andere Bibelschulen in Coaldale und in British Columbia folgten nach. Unser Volk erlebte eine Neubelebung. Später folgten auf diesem Wege das College in Winnipeg. Gleichzeitig mit dem College traten auch die höheren Religionsschulen in Hepburn, Ontario und British Columbia auf den Plan. Ich war anfänglich Farmer. Aber ich war im Grunde genommen Lehrer und nicht Farmer. Da kam mir Gott in seiner Liebe und Treue entgegen. Ich wurde Reiseprediger unter den zerstreut wohnenden Immigranten.

Es ist die Reisepredigtarbeit ein Kapitel für sich. Wie vom Wirbelwind zerstreut waren unsere Geschwister bald hier, bald da in Kanada auf kürzere oder längere Zeit seßhaft geworden. Ich suchte sie auf und predigte ihnen das Wort. Es waren die vielen Reisen ungemütlich und fremd. Aber die Zerstreuten sollten das Wort hören, um nicht aus der Gemeinschaft hinauszuwachsen. In dieser Zeit siedelte eine größere Gruppe in British Columbia bei Yarrow an. Der Vater meiner Frau und die Verwandten zogen auch hin. Meine Kinder waren herangewachsen, und es sollte mehr Arbeit sein,



Im Jahre 1932 ließ sich Prediger Cornelius C. Peters in Yarrow, B.C., taufen und trat der MB-Gemeinde bei.

um sie zu beschäftigen. Da wurden wir uns einig und meine Frau ging mit der Familie nach British Columbia. Der erste Verdienst war hier in den Hopfengärten. Inzwischen war auch meine liebe Mutter mit meinen Schwestern aus Rußland eingewandert und wohnte in Herbert, Saskatchewan.

In dieser Zeit fing es an, bei den erwachsenen Kindern einen Riß zu geben. Meine Frau war in der Brüdergemeinde und ich war in der Konferenzgemeinde. Wir besuchten die und auch die Kirche. Eines Tages sagte mein ältester Sohn zu seinen Geschwistern: Zu welcher Kirche wollen wir heute gehen, zu Mama ihrer oder zu Papa seiner? Ich merkte, daß sich in meiner Familie ein Riß zeigte, der mit der Spaltung enden könne. Ich wußte, Gott hatte mir die Familie anvertraut, daß die eine Einheit sein sollte und auch so erzogen werden sollte. Mit Strenge und Strafe wollte ich nicht vorgehen. Ich sah sehr klar: Sollte die Einheit in der Familie gewahrt werden, dann müßten wir beide, meine Frau und ich, zu einer Gemeinde gehören. Meine Frau wollte nicht zur Konferenzgemeinde übertreten. Da entschloß ich mich, zur Brüdergemeinde überzutreten. Nicht, daß ich damit meine Gemeinde richtete, o nein! Bei weitem nicht. Mir ist auch heute noch der Tag heilig, wo ich vor dem Herrn in der Taufe kniete. Aber wollte ich meine Familie als eine Einheit haben, dann mußte ich handeln. So schloß ich mich 1932 im Juni der Brüdergemeinde an. Ich bin dieser Handlung wegen viel verurteilt worden, aber die meisten wußten nicht. So schaute ich von den Menschen weg und blickte auf zum Herrn. Ich stellte alles dem anheim, der da recht richtet.

*

Missionsdienst in Südamerika

Ein Teil unsrer Mennoniten war nach Südamerika (Paraguay) ausgesiedelt. Als Grund zur Uebersiedlung gab man die Sprache an. Man wollte nicht Englisch lernen. Aber da merkte man, daß diese Isolierung unliebsame Folgen nach sich zog. Es war nicht ganz einfach, die Lernlust der jungen heranwachsenden Jugend mit dem zu decken, was auf der Linie noch geblieben war. Das MCC sah dieses und bemühte sich, zu helfen. Da griff unerwartet die Hitler-Bewegung ein. Man versuchte mit dem, was aus dem Reich Hitlers gegeben werden konnte, zu helfen und die Schule zu heben. Ich will hier nicht alles aufzählen, was in der Zeit geboten wurde. — Als die Hitler-Sache fiel, fiel auch manches, das durch die Hand Deutschlands aufgebaut war. Die Kolonie glich einem abgebrannten Hause. Da sah das MCC es als seine Aufgabe an, die Schulsache wieder ins Leben zu rufen und aufzubauen.

Es wurden Brüder gerufen und für den Dienst in Südamerika bestimmt. Unter diesen Brüdern war auch ich. Ich durfte die schon etwas heruntergekommene Schule wieder aufbauen. Besonders wichtig war es, daß die oberen Klassen umgestellt wurden und ein Pädagogischer Kursus ins Leben gerufen wurde. Für diese Arbeit wurde ich gerufen. Langsam gelang es von 1947 bis 1950 die Pädagogischen Klassen einzurichten. Es konnten aus diesem primitiven Anfang 20 Lehrer für die Arbeit unter den Elementarschulen herangebildet werden. Etwas zaghaft kam neben dieser Schule auch eine Bibelschule zustande. Gemeinde und Siedlung atmeten auf. In dieser Arbeit durfte ich fünf Jahre stehen.

Ein gut Teil unsrer Siedler aus Deutschland waren in Brasilien angesiedelt. Mit Einsatz aller Kräfte konnten hier anfänglich zwei Gymnasien angefangen werden, die das Pensum der Regierung als Grundlage hatten. Auch war es möglich, eine Bibelschule anzufangen. Nun blieb noch Uruguay, wo ein gut Teil unsrer Flüchtlinge sich seßhaft gemacht hatten. Es galt hier, das Pensum der Regierung für die Elementarschulen als Grundlage festzulegen. Anfänglich war die Arbeit recht schwer, aber mit der Zeit ließ sich alles einrenken. Südamerika ist für viele ein Ort des Segens geworden. In dieser Arbeit durfte ich vier Jahre stehen. — Wenn ich zurückschaue, dann muß ich mit Dank bekennen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Ich und meine liebe Frau haben viel Segensstunden gehabt, wenn wir die Vergangenheit so an unserem inneren Auge vorüberziehen ließen.

(Fortsetzung folgt)

Port-Rowan-MB-Gemeinde

Muttertag.

Der 13. Mai war ein sonniger Morgen, etwas unangenehm kühl. Zur bestimmten Zeit waren die Mütter und Kinder zusammengekommen, um Muttertag zu feiern. Den Sonntagsschülern war dieses ein Freudenfest. Muttertag ist für unsere Kinder ein frohes Familienfest. Wie freundlich schauten die Kleinen, daß sie einen Sonntag für Mutter und Familie haben dürfen.

Bald hatten die Sänger, Mädchen und Knaben von 7—10 Jahren, den Platz gefüllt. An Zahl war der Chor heute größer als an gewöhnlichen Sonntagen. Ungefähr 25 freundliche Gesichter und sehr froh im Herzen stimmten das wunderschöne Lied „Wie groß bist Du" an; in aller Herzen war ein Widerhall: „Wie groß bist Du!"

Ja, wie groß ist der Herr, daß wir hier in unserm schönen Kanada so in aller Ruhe, ohne irgend von außen gestört zu werden, so mit unsern Familien den Herrn und Heiland loben und ihm danken dürfen. Viele Familien sind nicht mehr hier; wir hier in Port Rowan sind etwas von den größeren Gemeinden und Städten abgelegen. Aber wir haben viel Jugend in der Gemeinde, das ist auch des Dankens wert.

Der Sonntagsschulleiter machte treffende Bemerkungen. Der heutige Chor schaute so freundlich; aus dem Munde der Unmündigen hat Gott sich Lob bereitet. Nach mehreren Liedern, welche die Liebe der Mutter betonten, hatten die Brüder geplant und zwei Mütter gebeten, ein Zeugnis zu bringen, aus dem Erleben mit Kindern in Heim und Familie.

Die Erfahrungen der Mütter im Heim mit den Kindern sind von großer Bedeutung und haben auch große Verantwortung vor Gott und Menschen. Die Mütter sind erfinderisch im Umgang in der Familie. Was brauchen wir mehr als eine Mutter, die den Heiland erfahren hat. Das Wörtlein Mutter bedeutet: zusammenhalten. Wie laufen die Familien heute in der Welt auseinander, weil keine Mutter da ist, die sie zusammenhält! Das Heim muß zusammengehalten werden, und dazu hat der Herr die Mutter beauftragt. Mutter bedeutet zusammenhalten. Mütter, holt Euch die Kraft, um das Heim zusammenzuhalten, vom himmlischen Vater.

Wir Männer denken mitunter: Wenn ich nur einen starken Bolzen habe, der wird die Bretter oder Pfosten schon zusammenhalten, aber habe ich am andern Ende des Bolzens keine Mutter, so hilft der ganze starke Bolzen nichts und den Bolzen kann ich ohne Mutter wegwerfen, denn ohne Mutter wird er nichts zusammenhalten. Darum Väter und Kinder, wollen mehr für Mutter beten und danken, denn eine wiedergeborene Mutter nimmt die Kraft, um das Heim zusammenzuhalten nur vom lieben Heiland. Es war ein Segen zu hören, wie froh die Mütter ihre Zeugnisse gaben. Sie wissen ihre Verantwortung im Heim sehr wohl und bitten um Kraft, eine rechte Mutter zu sein. Einen rechten Muttertag werden die Kinder und Jugendlichen nicht so bald vergessen.

Wir haben in der Port-Rowan-MB-Gemeinde auch andere Segnungen diesen Winter gehabt. Bruder H. H. Janzen war im März unter uns und diente drei Tage mit Vorträgen. Er konnte sich nicht genug über unsere Jugend freuen. Wir haben am Mittwoch abend auf zwei Plätzen unsere Gebetsstunden. Der Herr segnet gerne und erhört Gebete.

Nun wünschen wir dem Editor und allen, die ihm helfen, Gottes reichen Segen. Der Herr ist auferstanden, Halleluja, freue dich Welt, dein König kommt!

„Freuet euch in dem Herrn allewege. Und abermals sage ich: Freuet euch" (Phil. 4, 4). H. H. Klassen

Elm-Creek-MB-Gemeinde

Es war einige Wochen vor Ostern, als unser Prediger J. P. Neufeld vor seiner Ansprache sagte, daß er in der Osterwoche über die sieben Worte Jesu am Kreuz sprechen würde. Um dieses im Segen tun zu können, bat er um unsere Fürbitte. Am Montagabend sprach er über die ersten drei Worte Jesu am Kreuz. 1. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun"; 2. Das Wort zum Schächer: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein", und 3. an seine Mutter: „Weib, siehe, dein Sohn", und zum Jünger: „Siehe deine Mutter."

Also seine ersten drei Worte galten dem Menschen; sterbend bat und sorgte er noch für sie. Erst das vierte Wort bekundet seine eigene Not. „Mich dürstet!" Sein Kampf fing bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls und dann in Gethsemane an, wo er mit dem Tode rang. Seit der Gefangennahme wurde er von des hohen Priesters Palast zu Pilatus, zu Herodes und wieder zu Pilatus von einem Verhör zum andern geführt. Verdammt, verachtet, gegeißelt, verspottet, verspieen, geschlagen und gekreuzigt; das alles für dich und mich. Ihm, der uns bis in den Tod geliebt, gab man Essig zu trinken. Das fünfte Wort: „Es ist vollbracht." — Er hatte überwunden, dem Tode den Stachel, der Hölle den Sieg genommen. Im ersten Wort redete er zu Gott als Sohn zum Vater, aber im 6. rief er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Gott hatte sich von ihm, den er für uns zur Sünde machte, abgewandt. Das litt er für uns Sünder.

Das siebente Wort war: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist", dann neigte er das Haupt und verschied. Karfreitag sprach Br. Neufeld über die Tagesgeschichte, Jesu stellvertretendes Leben, und wir unterhielten das Abendmahl. Wir wurden durch die Lieder, die der Chor, das Quartett und Solo sangen, und durch das Wort Gottes tief hineingeführt in unsere Erlösung, die mit der Auferstehung Jesu am Ostermorgen den Heilsplan Gottes erfüllt. Er lebt als unser Mittler bei Gott in der Herrlichkeit.

Es ist dieses das erste Mal seit dem Bestehen unserer Gemeinde, daß wir diesen Abend in solcher Weise im Segen verlebten.

Am 13. Mai war Muttertag. Der Gastredner war Br. Erwin Penner vom Winkler Bible Institute. Zum Text hatte er Jes. 66, 13: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." Und ob eine Mutter ihr Kind vergessen kann, Gott vergißt die Menschen nie. Dank der Mutter Anleitung und Belehrung werden Menschen, was sie im späteren Leben sind.

Gott sorgt für seine Geschöpfe, liebt, tröstet und segnet sie; nicht, daß er Sünde übersieht und auch straft. Hebr. 12, 5—7, sagt, daß es ohne Züchtigung nicht geht und sie führt zur Besserung. Ihr Väter, achtet und liebet eure Frauen, die so besorgt sind um das Wohl des Kindes wie Christus um die Gemeinde (Jes. 66, 13). Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, waren seine Schlußworte.

Die Kinder sangen manch schönes Lied, vor und nach der Botschaft. Die Sonntagsschullehrer verschenkten noch zwei Blumentöpfe an zwei Mütter: Schwester Kay Kroeker und Schwester Tina Schroeder. Ein gesegneter Gottesdienst kam somit zum Abschluß.

Korr.

Gem, Alberta

Ich grüße die werten Leser mit dem 2. Vers aus dem 103. Psalm, wo es heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Durch Geschwister H. H. Siemens wurde uns bekannt, daß ihre Tochter Katie, Missionarin in Indien, im Mai auf Urlaub kommen würde. Viel ist für sie um Bewahrung auf der Reise gebetet worden. Der Herr hat erhört, sie kam am 28. Mai wohlbehalten heim, zur Freude ihrer Eltern, Geschwister und auch der Gemeinde. Wir heißen Schwester Katie „Willkommen" und wünschen ihr eine gute und gesegnete Erholungszeit!

Nächsten Sonntag, den 10. Juni, wird die Gemeinde, so Gott will, für Schwester Katie sowie für Geschwister D. Friesen, die letztes Jahr schon vom Felde heimkehrten, ein Begrüßungsfest oder Willkommenfest anberaumen. Krankheitshalber konnten sie uns damals nicht besuchen, was ich in meinem früheren Bericht schon erwähnte. Wir freuen uns auf die Mitteilungen, die sie uns von ihrer Arbeit im Missionsfeld bringen werden.

Sonntag, den 27. Mai., gab Mrs. J. Furgeson, Missionarin in Zaire, zur Zeit in Urlaub, uns in der Morgenstunde einen längeren ausführlichen Bericht über ihre Arbeit für den Herrn in Zaire. Am Nachmittag hatten wir unser jährliches Kinderfest, woran auch Mrs. Furgeson teilnahm. Sie war willig, den Kindern eine Geschichte zu erzählen, außerdem teilte sie ihnen noch manche lehrreichen Erfahrungen mit. Sie hatte sehr aufmerksame Zuhörer. Sie fährt im August wieder nach Afrika zurück.

Sonntag, den 3. Juni, hörten wir im Morgengottesdienst Begrüßungsworte von Missionarin K. Siemens, und Br. Bert Affleek, gewesener Prediger der Grassy-Lake-Gemeinde, diente uns mit dem Wort Gottes nach Joh. 2, 24—25.

Abends gedachten wir der Leiden und des Sterbens Jesu und unterhielten das Heilige Abendmahl, wobei Prediger J. P. Doerksen, unser Leiter, diente. So dürfen wir einen Segenssonntag nach dem anderen haben, was des Dankens wert ist. Sind wir es? Nach einem leichten Schlaganfall mußte Schwester Anna Herford, 83, die älteste Schwester unserer Gemeinde, mehrere Tage im Bassano Hospital zubringen. Sie ist schon zu Hause und nahm am Sonntag, dem 3. Juni, schon am Gottesdienst teil.

Zu bedauern sind folgende Unglücksfälle: Br. Aron Thießen hatte das Unglück, seinen rechten Arm zu brechen; bei Br. Alf. Klassen war es das linke Bein, das ihm gebrochen wurde. Drei unserer Kinder hatten auf der Heimfahrt von Calgary bei Hussar das Unglück, im losen Gravel die Kontrolle über das Fahrzeug zu verlieren und rollten in den Graben. Mit leichten Schnittwunden und Quetschungen sind sie mit dem Leben davongekommen. Dem Herrn die Ehre dafür! In allen angegebenen Unglücksfällen sehe ich aber doch noch die bewahrende Hand Gottes, denn es hätte wirklich schlimmer kommen können, und daher oben zitiertes Wort: „Und vergiß nicht."

Am 8. und 9. Juni tagte in Medicine Hat die Alberta-Konferenz.

Die Aussaat hier am Ort ist mit wenigen Ausnahmen beendet, und die Aufmerksamkeit der Farmer gehört nun mehr den Heufeldern, die gewässert werden. Grüßend,

H. A. Berg.

Ein Dankfest

Es sind jetzt 50 Jahre her, als die Krimer Bibelschule ihr letztes Schulfest mit Graduation feierte. Das war am 29. Mai 1923. Es war in den fünf vorhergehenden Jahren gewesen, wie Jesaja schreibt: „Ich will Wasser gießen auf das Durstige und Ströme auf das Dürre." Der Herr hatte wunderbaren Segen geschenkt, indem er die Möglichkeit geschaffen hatte, Gottes Wort zu studieren. Er hatte uns aber auch in wunderbarer Weise in den Gefahren der Revolution und Anarchie beschützt. Dann hatte der Herr uns aber auch in der Zeit der Hungersnot wunderbar erhalten., die in den Jahren dort herrschte. In den letzten Jahren war viel Hilfe aus Amerika gekommen, und das hatte uns gestärkt und aufgerichtet.

Am 29. Mai 1923 war nun ein großes Dankfest der Bibelschule. Eine große Scheune wurde dazu hergerichtet und mit Blumen und Sprüchen an den Wänden verziert. Zu dieser Gelegenheit waren viele Besucher gekommen — zu Fuß, mit Pferdewagen und mit dem Zuge. Doch war niemand mit einem Auto oder Fahrrad erschienen, die waren von der Regierung vorher beschlagnahmt worden. Doch die Scheune füllte sich und in der Natur war es herrlich. Da dieser Tag auch meine Graduation von der Bibelschule war, so war es ein besonderer Segen für mich. Der Herr hatte es mir möglich gemacht, die Schule zu besuchen und zu beendigen. Ihm bin ich viel Dank schuldig, aber auch meinen Eltern und Geschwistern.

Es wurde auf diesem Fest gesungen, gepredigt und Vorträge wurden gehalten. Die Graduierenden erhielten ihre Diplome mit dem Stempel „Bibel-Seminar" und den Unterschriften der drei Lehrer J. G. Wiens, A. H. Unruh und G. J. Reimer.

Der Herr hatte Gnade und Sieg geschenkt! In dankbarer Erinnerung,

Margaret Reimer,
Kingsville, Ontario.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

In Buenos Aires waren militante Peronisten in das Ministerium für öffentliche Arbeiten eingedrungen und hatten Staatssekertär Horacio Zubiri durch Androhung von Gewalt gezwungen, sein Rücktrittsgesuch zu unterschreiben.

* * *

Spanien — In ihrer Außenpolitik will sich die neue spanische Regierung in erster Linie um bessere Beziehungen zur Europäischen Gemeinschaft bemühen, wie Regierungschef Carrero Blanco in seiner ersten Kabinettssitzung betonte. Wie aus seiner Regierungserklärung hervorgeht, will Spanien seine Bemühungen um „eine gerechtere Sozialordnung" fortsetzen. Der syndikalen Organisation, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber obligatorisch erfaßt, wird deshalb eine größere Bedeutung im Staat und in der wirtschaftlichen Entwicklung „für Vollbeschäftigung und den sozialen Schutz der Arbeiter" zugemessen. Der Falange-Bewegung soll in der Legislative mehr Raum eingeräumt werden. Die öffentliche Ordnung soll noch straffer als bisher durchgesetzt werden: „Wo keine Autorität waltet, da zerstört sich die Freiheit zur Anarchie", betonte Carrero Blanca.

* * *

Irland — Ein kaltblütiger Mord am hellichten Tage warf am 15. Juni ein Schlaglicht auf den erbiterten Untergrundkrieg in Nordirland, der sich in den letzten Monaten ständig verschärft hat. Opfer des jüngsten Anschlags war Michael Wilson, Schwager und Leibwächter des früheren stellvertretenden Führers der militanten protestantischen Ulster Defence Association (UDA), Tommy Herron.

Das Attentat ereignete sich am Freitagmorgen um 10 Uhr; zwei maskierte Männer klingelten an der Wohnung Herrons. Als Herrons Frau die Tür öffnete und erklärte, daß ihr Mann nicht daheim sei, drangen die beiden Maskierten ins Haus ein und töteten im Schlafzimmer Michael Wilson, den Bruder Frau Herrons, durch zwei Pistolenschüsse. Sie erklärten, daß sie Tommy Herron ebenfalls erschießen würden, sobald sie seiner habhaft würden.

Von den Tätern fehlt bisher jede Spur. In Kreisen der UDA ist man der Meinung, daß es sich bei den beiden Maskierten um ein Mordkommando der IRA gehandelt habe. Nicht auszuschließen ist aber, daß die Mörder aus Kreisen extremer protestantischer Organisationen stammen. Es ist kein Geheimnis, daß es seit einigen Wochen ernste Differenzen zwischen der UDA-Führung und jüngeren militanten UDA-Mitgliedern gibt. Im Laufe dieser Auseinandersetzungen waren einige UDA-Führer vorübergehend von den eigenen Extremisten arretiert worden, weil sie nach ihrer Meinung zu unentschlossen und nicht radikal genug seien.

Die wachsende Militanz der jüngeren protestantischen Extremisten wurde in der letzten Woche durch mehrere Angriffe protestantischer Jugendlicher gegen die britische Armee unterstrichen. Der „Mord an der Haustür" ist in den letzten Monaten in Ulster in zunehmendem Maße zu einem Kennzeichen des erbitterten Untergrundkrieges geworden. Bei der Polizei werden diese Anschläge als „Morde ohne Motiv" registriert. Allein in diesem Jahr sind mehr als 100 Fälle gezählt worden.

Im britischen Unterhaus gab der frühere Innenminister der Labour Party, James Callaghan, der Debatte über die neue nordirische Verfassung einen unerwartet scharfen Akzent, als er die Regierung aufforderte, ihre loyale Position gegenüber den Nordiren zu überdenken für den Fall, daß einflußreiche politische Kräfte in Ulster versuchen würden, die geplante neue Volksversammlung zu boykottieren und sie damit arbeitsunfähig zu machen.

* * *

Dänemark — Der Ministerrat der NATO hat sich zum Abschluß seiner Frühjahrstagung in Kopenhagen für eine Parallelität der Verhandlungen über Sicherheit und Zusammenarbeit und einen ausgewogenen Truppenabbau ausgesprochen und empfohlen, die MBFR-Verhandlungen im Oktober oder November dieses Jahres zu beginnen.

Im Schlußkommuniqué brachten die Minister die Überzeugung zum Ausdruck, daß die NATO einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit und Entspannung geleistet habe, aber die Verteidigungsanstrengungen als Voraussetzung für die Entspannung energisch fortgesetzt werden müßten. Sie sind der Ansicht, daß den Beziehungen zwischen den Partnern im Rahmen des atlantischen Dialogs beondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte.

Befriedigt äußerten sich die Minister über die Vorbereitung der Sicherheitskonferenz, wandten sich jedoch gegen künstliche zeitliche Beschränkungen der KSZE-Verhandlungen. Die Minister sprachen sich dafür aus, die praktischen Regelungen für einen Truppenabbau Schritt für Schritt zu verwirklichen, um Sicherheit für alle auf einem niedrigeren Rüstungsniveau zu gewährleisten.

Die Minister nahmen davon Kenntnis, daß das parlamentarische Ratifizierungsverfahren für den Grundvertrag und für die Aufnahme der Bundesrepublik in die UNO abgeschlossen wurde. Die „strikte Einhaltung und volle Anwendung des Berlin-Abkommens" wird von den NATO-Mitgliedern zugleich als Voraussetzung für eine dauerhafte Entspannung und Stabilität in Europa bezeichnet.

— Die Außenminister der 15 NATO-Staaten einigten sich in Kopenhagen auf eine Überprüfung der Bündnisbeziehungen zwischen Westeuropa und Nordamerika und bekräftigten ihren Verteidigungswillen für „die erforderliche Verteidigungsfähigkeit des Westens" als Bedingung für die internationale Sicherheit.

In mehreren Fragen, die im Zusammenhang mit der Neubestimmung des amerikanisch-europäischen Verhältnisses stehen, konnten die 15 Delegationen während ihrer zweitägigen Beratungen allerdings noch keine vollkommene Übereinstimmung erreichen; insbesondere blieben Form und Inhalt eines „neuen Konzepts für die Allianz", das der amerikanische Außenminister Rogers im Atlantikrat gefordert hatte, noch unbestimmt.

In ihrem Kommuniqué erklärten die Außenminister dazu, daß sie „die vor einem Vierteljahrhundert aufgestellten Grundsätze und Ziele des Bündnisses bekräftigten", daß sie „jedoch die tiefgreifenden Veränderungen zur Kenntnis nahmen, die sich zur Zeit in allen Bereichen internationaler Beziehungen vollziehen".

* * *

Deutschland — Die Bundesregierung hat am Freitag, dem 15. Juni, in New York den Antrag auf Aufnahme der Bundesrepublik in die Vereinten Nationen gestellt. Der ständige Beobachter Bonns am Sitz der Vereinten Nationen, Botschafter Gehlhoff, überreichte den Aufnahmeantrag dem UNO-Generalsekretär Waldheim. Der Antrag geht jetzt an den Weltsicherheitsrat, der ihn in der nächsten Woche gemeinsam mit dem DDR-Antrag behandeln wird.

— Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden ist künftig auch für die Ermittlungen bei illegalem internationalem Waffen- und Rauschgifthandel, bei internationalen Falschgelddelikten und bei politischen Attentaten zuständig. Das entsprechende Änderungsgesetz wurde vom Bundesrat endgültig verabschiedet und kann jetzt in Kraft treten.

* * *

Tschechoslowakei — Die tschechoslowakische Regierung hat eine Woche vor der geplanten Paraphierung des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages überraschend noch einmal einen Textvergleich auf der Ebene der beiden Außenminister gefordert. Der Prager Außenminister Bohuslav Chnoupek kommt deshalb am 20. Juni nach Bonn.

Dieser Wunsch der tschechoslowakischen Seite hat in Bonn Verblüffung ausgelöst, da das Bundeskabinett den Vertragstext formell gebilligt hat. Dieser war einen Tag vorher in Prag von Vertretern der beiden Außenministerien verglichen und abgeschlossen worden. Hierzu sagte Regierungssprecher Armin Grünewald in Bonn, die Abstimmung über den Vertragstext auf der Ebene der Delegationsleiter müsse nicht zwangsläufig bedeuten, daß die Außenminister sich nicht noch einmal über den Vertragstext verständigen.

Über die Gründe für den Prager Wunsch gab es in Bonn nur Vermutungen. Die Bundesregierung habe „keinen Bedarf" an einem neuen Textvergleich, bestätigte Regierungssprecher Grünewald.

* * *

Jugoslawien — Die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi ist am 15. Juni zu einem dreitägigen offiziellen Besuch in Jugoslawien eingetroffen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft traf sie zu einem ersten Gespräch mit Staatschef Josip Broz Tito zusammen. Im Mittelpunkt dürfte die im September in Algier geplante Gipfelkonferenz der blockfreien Staaten stehen. Frau Gandhi wird anschließend nach Kanada reisen und auf ihrem Rückflug in London mit dem britischen Premier Heath zusammentreffen.

* * *

Vietnam — Wenige Stunden nach Inkrafttreten des neuen Waffenstillstands für Südvietnam hat das Oberkommando in Saigon die Gegenseite der Verletzung der Waffenruhe beschuldigt. Ein Militärsprecher in Saigon erklärte, bei insgesamt 21 Vorfällen habe es sich zumeist um Artilleriefälle kleineren Ausmaßes gehandelt.

In Saigon ließen sich mit Ausnahme von zahlreichen Verkehrskontrollen durch südvietnamesische Militärpolizei keine äußeren Anzeichen der neuen Regelung erkennen. Am Vormittag waren die Einheiten der Vietkong über den Rundfunk aufgefordert worden, alle Kampfaktionen zu unterlassen und die von ihnen kontrollierten Gebiete nicht zu verlassen. Die südvietnamesische Regierung verbreitete entgegen den Erwartungen keinen solchen Aufruf. Wie es hieß, wurden die Regierungstruppen von Stabschef General Cao Van Vien auf dem Dienstweg zur Einhaltung der Waffenruhe angewiesen.

* * *

Israel — Der israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan hat nicht die Befürchtung, daß eine Nahost-Regelung auf Betreiben der Großmächte zu Lasten Israels gehen würde. In einem Exklusivinterview wertete er das Gipfeltreffen Nixon — Breschnejew als einen „sehr positiven Schritt".

Nach seiner Ansicht werde durch diese Begegnung „die Gefahr eines militärischen Konflikts (im Nahen Osten) . . . in weitere Ferne" rücken. Dayan begrüßte es, wenn die Großmächte sich zusammensetzen und versuchen, Fragen auf dem Wege der Diskussion und der Kooperation zu beantworten".

Die Möglichkeit neuer Feindseligkeiten im Nahen Osten schließt Dayan jedoch nicht aus. Ein arabischer Angriff auf Tanker, die Öl nach Israel transportieren, könnte nach seiner Auffassung der auslösende Funke sein, ebenso etwa die Annahme der Ägypter, daß sie es diesmal „ohne allzu schwere Verluste schaffen könnten".

„Ich hoffe jedoch, daß wir unsere militärische Überlegenheit auch dann nicht verlieren werden, wenn sie (zunächst Saudi-Arabien) ihre Phantoms bekommen haben."

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....